



Zwischen den Welten – zwischen den Märkten

EU-ZUGEWANDERTE IN BERLIN ALS TRANSNATIONAL UND
VORRANGIG IN DIGITALEN MEDIEN TÄTIGE SELBSTSTÄNDIGE

Rossina Ferchichi
Marianne Kraußlach
Christian Pfeffer-Hoffmann
Stephanie Sperling

September 2017

Neuzugewanderte EU-Bürgerinnen und -Bürger in Berlin sind häufig gut qualifiziert, jung und hinsichtlich ihrer Aufenthaltsdauer flexibel. Dennoch haben sie oft Schwierigkeiten bei der Arbeitsmarktintegration. Vor allem geringe Deutschkenntnisse und fehlende professionelle Netzwerke erweisen sich als herausfordernd.

In diesem Kontext kann die (transnationale) Selbstständigkeit eine Alternative darstellen.

Mit einer Selbstständigenquote von 16 % liegt Berlin sechs Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt. Kennzeichnend für die Hauptstadt ist zudem, dass hier jede zweite Gründerin bzw. jeder zweite Gründer über eine ausländische Staatsangehörigkeit verfügt und dass sich der Zuwachs

an Gründungen von Startups insbesondere in der Medien-, der Technologie- und der Kreativbranche verzeichnen lässt.

Aufgrund des hohen Maßes an zeitlicher und örtlicher Flexibilität bietet die – insbesondere digitale – (transnationale) Selbstständigkeit EU-Bürgerinnen und -Bürgern einen beträchtlichen Gestaltungsraum. Auch vorhandene internationale Netzwerke können gewinnbringend eingesetzt werden. Dabei sind die Investitionskosten so gering, dass diese Form der Selbstständigkeit „ausprobiert“ werden kann.

Aber es gibt auch Nachteile, wozu unter anderem die sehr hohen Anforderungen an die Selbstorganisation sowie die teils unsichere Auftragslage und ein hoher Konkurrenzdruck gehören.

Gefördert von

Senatsverwaltung
für Integration, Arbeit
und Soziales



Inhaltsverzeichnis

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	2
1. EINFÜHRUNG	3
2. ANNÄHERUNG AN DAS PROFIL DER ZIELGRUPPE TRANSNATIONAL TÄTIGER SELBSTSTÄNDIGER AUS DEM EU-AUSLAND	4
2.1. Erkenntnisse über das Profil der neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürger in Berlin	5
2.2. Erkenntnisse über das Profil von Selbstständigen in Deutschland und Berlin.....	12
2.3. Erkenntnisse über das Profil von selbstständigen Personen mit Migrationshintergrund	18
3. VOR- UND NACHTEILE DER ARBEITSFORM DER (TRANSNATIONALEN) SELBSTSTÄNDIGKEIT	22
3.1. Allgemeine Vorteile der Arbeitsform der Selbstständigkeit	23
3.2. Spezifische Vorteile der Arbeitsform der (transnationalen) Selbstständigkeit für Personen mit Migrationshintergrund	24
3.3. Mit der Nutzung digitaler Medien einhergehende Vorteile für Selbstständige	25
3.4. Allgemeine Nachteile der Arbeitsform der Selbstständigkeit.....	25
4. POLITISCHE STRATEGIEN.....	27
5. ZUSAMMENFASSUNG.....	29
6. LITERATURVERZEICHNIS	31
DARSTELLUNGSVERZEICHNIS	35

Abkürzungsverzeichnis

BG	Bulgarien
EL	Griechenland
ES	Spanien
FR	Frankreich
IT	Italien
PL	Polen
RO	Rumänien
SvB	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
UK	Großbritannien

1. Einführung

Megatrends wie Globalisierung und Digitalisierung haben Auswirkungen auf alle gesellschaftlichen Sphären. Die Organisation von Arbeit ist dabei einer der am meisten betroffenen Aspekte. In diesem Working Paper soll exemplarisch eine Arbeitsform beleuchtet werden, die überhaupt erst durch die zunehmende Globalisierung und Digitalisierung entstehen konnte: die „transnationale Selbstständigkeit“. Gemeint sind damit berufliche Tätigkeiten, die – meist auf der Basis der Nutzung digitaler Medien – ortsunabhängig ausgeführt werden können. Verschiedene Begriffe werden derzeit genutzt, um dieser neuen Arbeitsweise, bzw. Menschen, die in dieser Form arbeiten, einen Namen zu geben – so z. B. „Digitalnomadin“ bzw. „-nomade“, „Digital-Business“ und „Transnational Entrepreneurs“.

Im Rahmen dieses Working Papers soll diese neue Arbeitsform mit einem weiteren Phänomen, das unsere Gesellschaft derzeit prägt, in einen Zusammenhang gesetzt und analysiert werden: der Zuwanderung aus anderen EU-Mitgliedsstaaten nach Deutschland und insbesondere nach Berlin. Da das mediale Interesse in den vergangenen Jahren vorrangig der Fluchtmigration galt, rückte diese Form der Zuwanderung in den Hintergrund. Die Zahlen (siehe Abbildung 1) zeigen jedoch, dass der Anteil der Menschen, die aufgrund der Personen- und Arbeitnehmerfreizügigkeit aus dem EU-Ausland nach Deutschland kommen, weiterhin sehr hoch ist.¹

Minor beschäftigt sich bereits in mehreren Projekten mit der EU-Zuwanderung nach Deutschland und nahm dabei die Situation der neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürger auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere in Berlin, in den Blick. Mit Förderung durch die Berliner Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales führt Minor seit Januar 2017 das Projekt „Gute Arbeit für zuwandernde EU-Fachkräfte in Berlin“ durch, im Verlaufe dessen unter anderem Integrationspotenziale neuer Arbeitsformen erfasst werden sollen. Neben der transnationalen Selbstständigkeit wird auch die Arbeitsform des Crowdfunding betrachtet, wozu ein gesondertes Working Paper erscheint. Dafür werden zum einen Forschungsworkshops mit Expertinnen und Experten durchgeführt, die in dem jeweiligen Bereich aufgrund ihrer professionellen Tätigkeit über ausgewiesene Kenntnisse verfügen. Zum anderen werden bereits vorliegende wissenschaftliche Erkenntnisse zusammengetragen und in Form eines Working Paper veröffentlicht. Dieses dient auch insofern als Grundlage für Diskussionen zum Thema, als es in Thesen mündet, die die weitere Beschäftigung mit Formen transnationaler Selbstständigkeit bei Eingewanderten vorantreiben sollen. Das Ziel von Minor ist es, durch die Bündelung der bereits vorhandenen Erkenntnisse sowie durch die Debatte mit Expertinnen und Experten letztlich Handlungsempfehlungen dazu ausarbeiten zu können, wie die Arbeitsmarktintegration von EU-Zugewanderten

¹ Die folgende Abhandlung hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern dient der Exploration eines bislang weitgehend unerforschten Themas. In mehreren der im Rahmen der Arbeit rezipierten Studien über Selbstständige wird auf die dürftige Datenlage hingewiesen. Auch Erhebungen zu den Herkunftsländern lassen nur in geringem Maße Aussagen über die Grundgesamtheit zu. Es mangelt insgesamt an einer soliden Datenlage über „mit digitalen Medien“ arbeitende Selbstständige.

befördert werden kann, die als transnationale Selbstständige tätig sind und in Berlin ihren Lebensmittelpunkt haben.

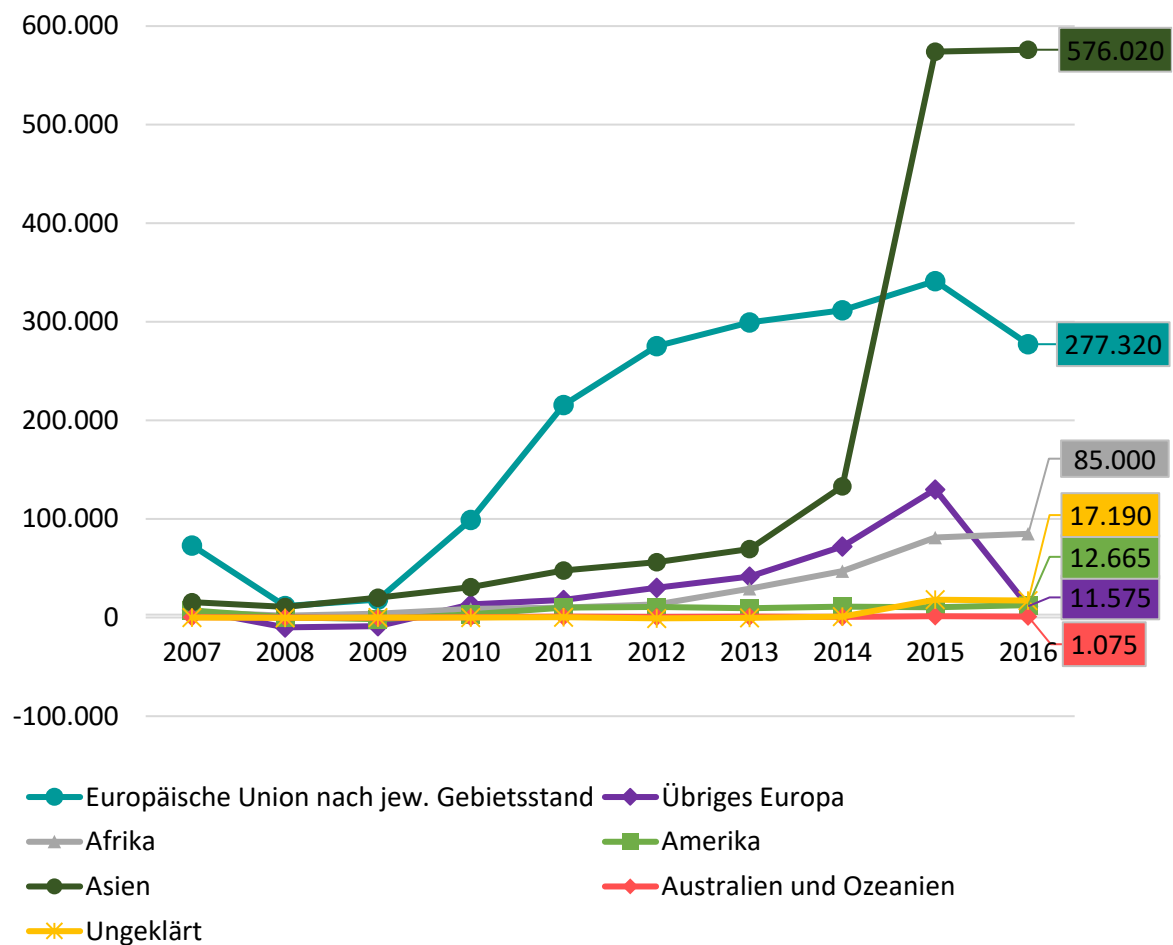


Abbildung 1: Entwicklung der Wanderungssalden nach Deutschland gegenüber den Hauptherkunftsregionen 2007 bis 2016²
 (Eigene Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2016, 2017, Wanderungsstatistik) © Minor

2. Annäherung an das Profil der Zielgruppe transnational tätiger Selbstständiger aus dem EU-Ausland

² Die Abbildung ist in Bezug auf die Wanderungssalden gegenüber Asien in den Jahren 2015 und 2016 mit Vorsicht zu interpretieren, da viele Geflüchtete, die 2015 nach Deutschland eingereist sind, erst 2016 registriert wurden. Damit liegen die tatsächlichen Zahlen 2015 höher und 2016 deutlich niedriger. Zudem sind die Zahlen für 2016 noch als vorläufig vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht, endgültige Zahlen werden Ende 2017 erwartet. Vgl. Fachstelle Einwanderung (2017).

Bisher liegen keine konkreten Erkenntnisse über das Profil transnational tätiger Selbstständiger aus dem EU-Ausland vor. Deshalb werden an dieser Stelle Ergebnisse verschiedener Studien vorgestellt, die im Zusammenspiel Schlüsse über das Profil dieser Gruppe zulassen.

2.1. Erkenntnisse über das Profil der neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürger in Berlin

Zunächst widmen wir uns der Frage, was über das Profil der in Berlin lebenden Neuzugewanderten aus dem EU-Ausland bekannt ist. In unseren Studien zur Arbeitsmigration aus dem EU-Binnenmarkt nach Deutschland und insbesondere Berlin konnten wir eine Reihe von Einsichten über die Wanderungsdynamiken und soziodemografischen Merkmale bestimmter Herkunftsgruppen gewinnen (vgl. Pfeffer-Hoffmann 2014; 2016a; 2016b; 2016c).

Berlin hat in den letzten Jahren an Zugewanderten dazugewonnen. Mit Anteilen zwischen der Hälfte und zwei Dritteln an allen Neuberlinerinnen und Neuberlinern aus dem Ausland sind Personen aus der EU hierbei stark vertreten (siehe Abbildung 2).

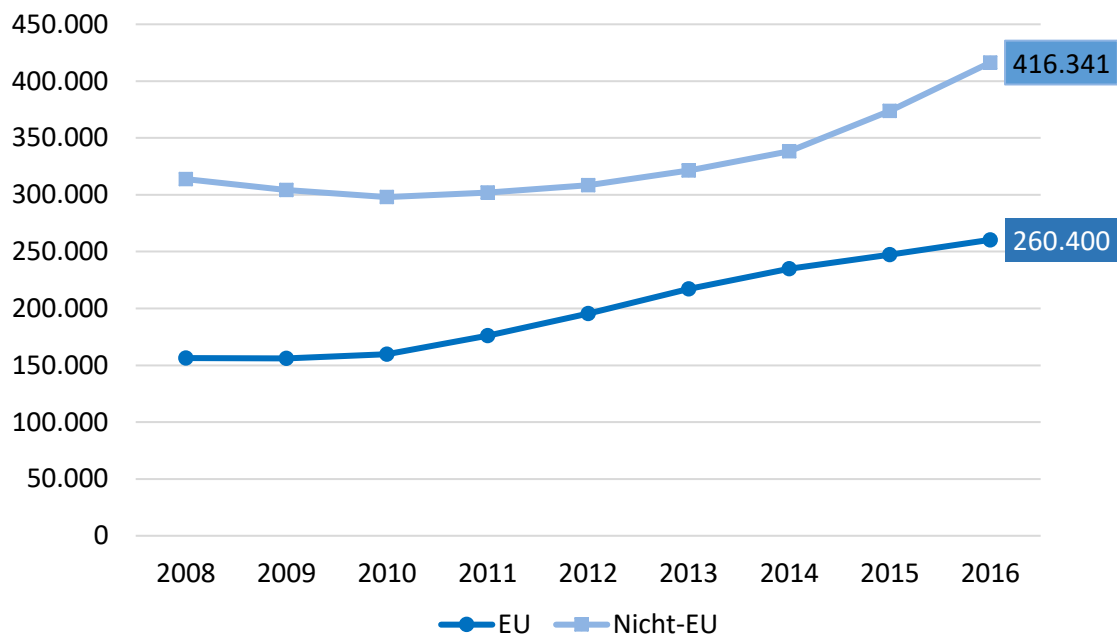


Abbildung 2: Entwicklung der ausländischen Bevölkerung in Berlin 2008 bis 2016

Gemeldete Ausländerinnen und Ausländer nach EU-/Nicht-EU-Staatsangehörigkeit jeweils zum 31.12. (Eigene Darstellung nach Amt für Statistik Berlin Brandenburg 2017) © Minor

Bei der Betrachtung des Berliner Wanderungssaldos im Zeitraum 2008 bis 2016 für die wichtigen EU-Herkunftsländer wird deutlich, dass die Nettozuwanderung nach Berlin in den letzten Jahren deutlich angestiegen ist (siehe Abbildung 3). Einer der Gründe für diese Entwicklung ist die durch die europäische Finanz- und Wirtschaftskrise bedingte Verschlechterung der Arbeitsmarktsituation in den Herkunftsländern. Außerdem wurde mit der für Personen polnischer Staatsangehörigkeit seit 2011 und bulgarischer sowie rumänischer Staatsangehörigkeit seit 2014 geltenden EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit eine vereinfachte Grundlage für die Migration nach Deutschland

geschaffen. Wesentliche Anteile der Einwanderung aus Bulgarien, Polen und Rumänien sind zudem auf sogenannte Umlenkungseffekte zurückzuführen: Einwanderungsländer, deren wirtschaftliche Lage sich im Zuge der europäischen Finanz- und Wirtschaftskrise stark verschlechterte, darunter Italien, Spanien, Großbritannien und Irland, haben im Vergleich zu Deutschland an Attraktivität für Migrantinnen und Migranten verloren. Polen ist das Land, aus welchem der größte Anteil der Neueingewanderten in Berlin stammt. Bulgarien, Frankreich, Italien und Spanien sind in Berlin im Vergleich zum Bundesdurchschnitt proportional bedeutsamer als Herkunftsländer von Neueingewanderten vertreten. Die überdurchschnittliche Zuwanderung aus den „alten“ EU-Mitgliedsstaaten kann auf den „Hauptstadt-Effekt“ zurückzuführen zu sein. Rumäninnen und Rumänien wandern dagegen im Durchschnitt stärker in andere Regionen als Berlin.

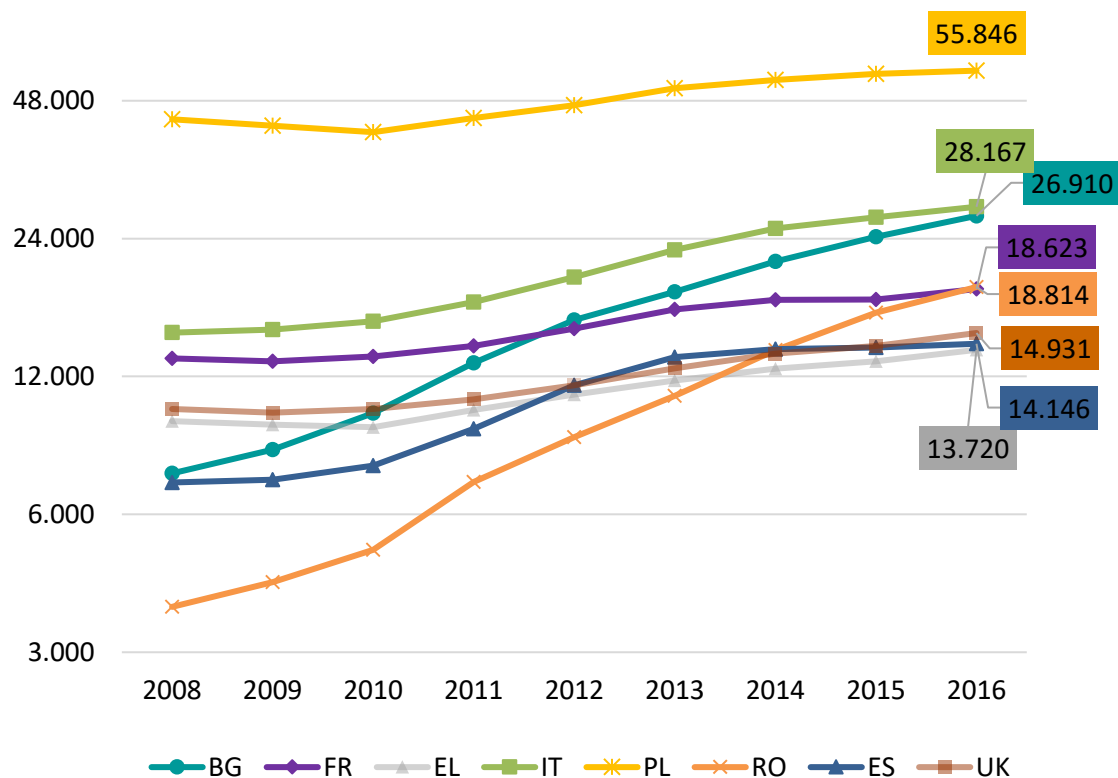


Abbildung 3: Entwicklung der in Berlin gemeldeten EU-Ausländerinnen und -Ausländer nach ausgewählten Herkunftsländern 2008 bis 2016

Jeweils zum 30.12. Logarithmische Skalierung. (Eigene Darstellung nach Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2017) © Minor

Im Zuge unserer Forschungsprojekte befassten wir uns mit den Communities der neuzugewanderten Berlinerinnen und Berliner aus Bulgarien, Frankreich, Italien, Polen, Rumänien und Spanien und konnten zentrale Erkenntnisse zum Profil und der Situation der seit 2008 aus diesen Ländern Zugewanderten gewinnen. Die Datenerhebung umfasste zum einen eine Langzeitanalyse von Mai 2014 bis Januar 2015 basierend auf einem Methodenmix, der auf Daten der italienischen und spanischen Community in ganz Deutschland und im Einzelnen in Berlin angewandt wurde. Zum anderen basierten die Daten auf einer Online-Befragung in Kombination mit Papierfragebögen in dem Zeitraum von April bis Juni 2015, die die restlichen vier Herkunftsländer in der Hauptstadt einschloss. Die Umfrage griff mehrere Themen auf, die für das Verstehen der

Arbeitsmarktsituation und der Herausforderungen der Neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürger von Bedeutung sind: soziodemografischen Informationen, Bildungshintergrund, Beschäftigungsstatus und die Arbeitsbedingungen in Deutschland, Schwierigkeiten bei der Stellensuche und am Arbeitsplatz sowie weitere Aspekte. Einige der wichtigsten Ergebnisse von den insgesamt 2.898 ausgewerteten Befragungen werden im Folgenden zusammengefasst:

Zunächst zeigt sich, dass die europäischen Neuberlinerinnen und Neuberliner im Durchschnitt recht jung sind (siehe Abbildung 4): Bei den Menschen französischer, italienischer, rumänischer und spanischer Herkunft sind über 70 % der Befragten im Alter zwischen 18 und 35 Jahren. Bei den Personen aus Polen sind knapp 66 % in der Altersklasse von 18 bis 35 Jahren zu finden, während sich dieser Anteil bei den Personen aus Bulgarien auf 54,3 % beläuft.

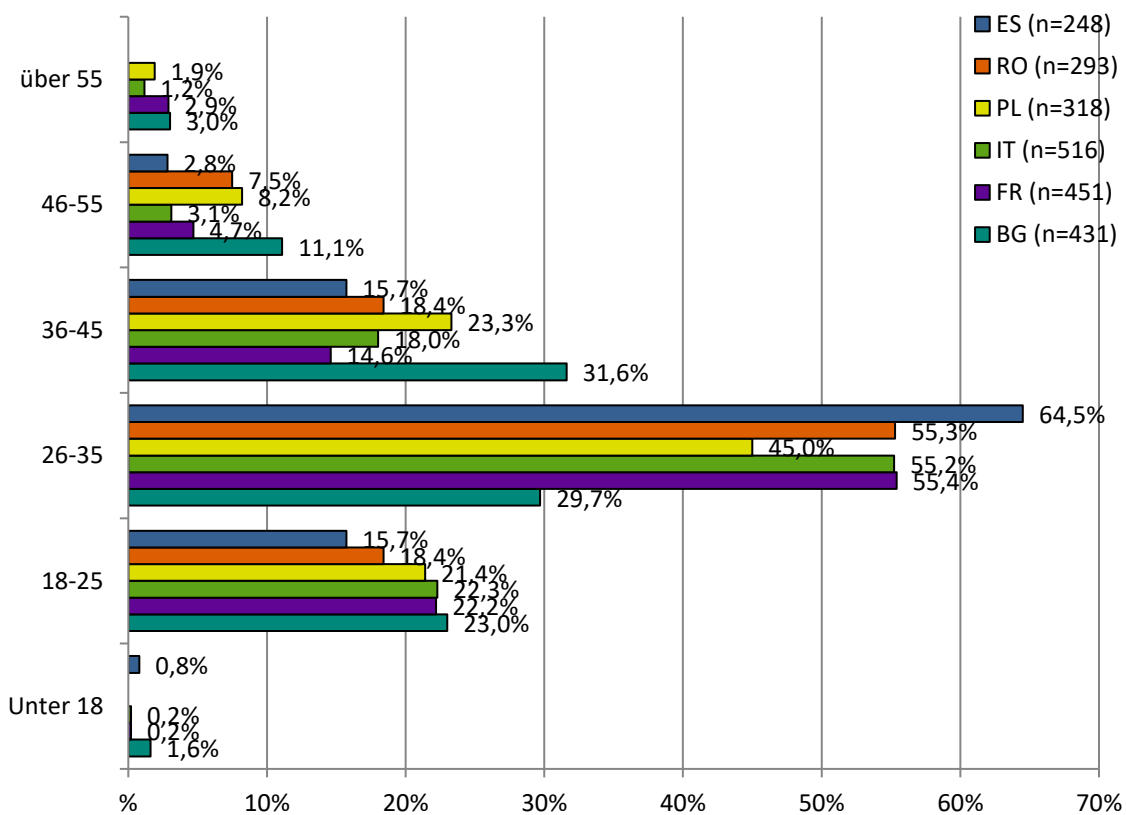


Abbildung 4: Altersverteilung der neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürger in Berlin nach Herkunftsland in Prozent

© Minor

Wie die Meldedaten für Berlin zeigen, ist die Geschlechterverteilung der Personen aus den sechs untersuchten Herkunftsländern fast ausgeglichen. Die Mehrheit bilden mit 52,6 % die Männer unter ihnen (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2017).³ Für in Berlin lebende Zugewanderte aus Bulgarien, Italien, Rumänien und Spanien gilt, dass etwas mehr Männer als Frauen gemeldet

³ Eigene Berechnung auf Grundlage der Daten vom 31.12.2016.

sind. Am höchsten ist der Vorsprung bei den Italienern, die 59,5 % der in Berlin gemeldeten Personen italienischer Staatsangehörigkeit ausmachen.⁴

Mit Bezug auf die Arbeitsmarktintegration ist festzuhalten, dass große Teile der befragten Neuzugewanderten über gute Qualifikationen verfügen. Der Anteil an Akademikerinnen und Akademikern unter den Befragten ist sehr hoch. Er liegt zwischen 38,2 % (Bulgarinnen und Bulgaren) und 87,2 % (Französinen und Franzosen). Auch Qualifikationen im Sekundarbereich II sind bei den Befragten zu einem großen Teil vorhanden – am deutlichsten unter den aus Bulgarien (53,4 %) und Polen (39,4 %) Zugezogenen (siehe Abbildung 5).

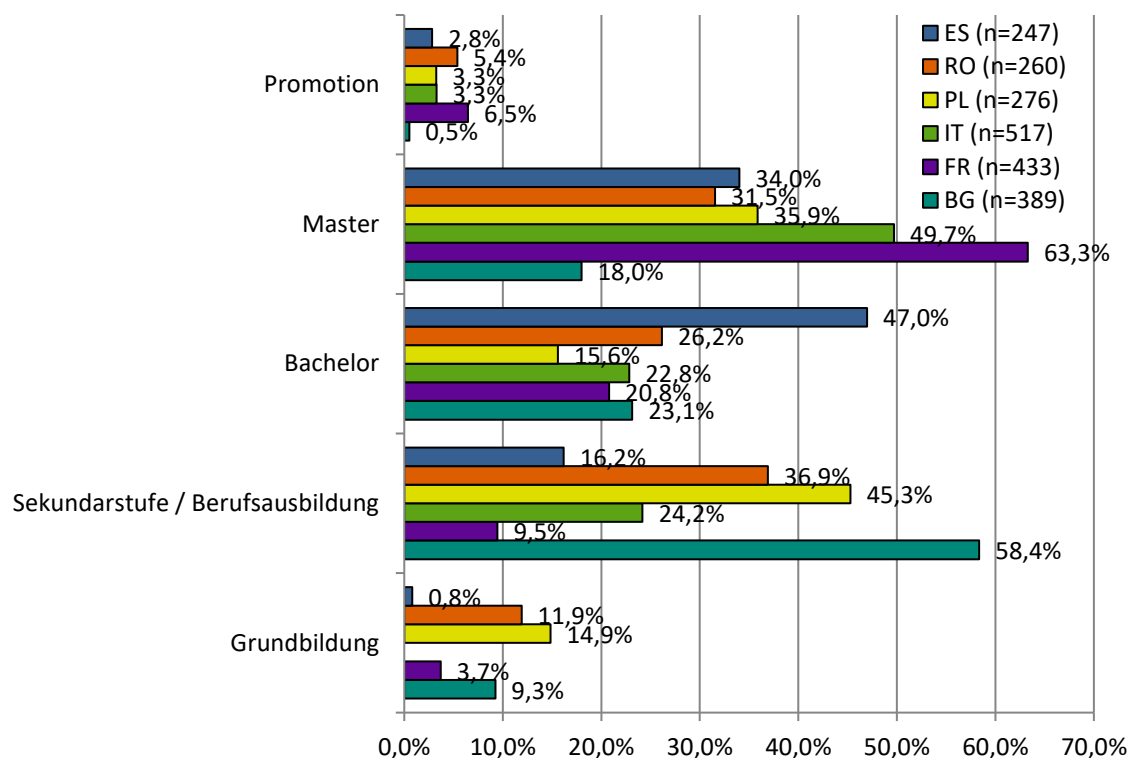


Abbildung 5: Höchster erreichter Bildungsgrad der neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürger in Berlin nach Herkunftsland

Angaben in Prozent, die Kategorie „Sonstiges“ wurde nicht in der Auswertung berücksichtigt. Die Kategorien „Grundbildung“, „Primarbildung“ und „ohne Abschluss“ wurden zusammengefasst. © Minor

Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit zu den Arbeitsbranchen der in Berlin sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SvB) fällt auf, dass eine große Mehrheit der EU-ausländischen SvB, wie auch der SvB insgesamt, in Berlin im Dienstleistungssektor arbeitet. In manchen Branchen sind EU-Bürgerinnen und -Bürger jedoch im Vergleich zum Berliner Durchschnitt überrepräsentiert – darunter die freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen

⁴ Im Vergleich zu den Meldedaten sind in den von uns erhobenen Daten Frauen etwas überrepräsentiert. Dabei ist allerdings zu beachten, dass die Meldedaten sich auf eine andere Grundgesamtheit beziehen, die alle in Berlin Lebenden, und nicht nur die Neuzugewanderten einschließt.

mit +0,3 Prozentpunkten und die Informations- und Kommunikationsbranche mit +3,6 Prozentpunkten gegenüber der Grundgesamtheit. In diesen zwei Wirtschaftszweigen sind nach Daten der Bundesagentur für Arbeit überproportional viele 25- bis unter 35-jährige EU-Zugewanderte beschäftigt (vgl. Pfeffer-Hoffmann 2016b: 133 f.). Die branchenbezogene Besonderheit bei den EU-Bürgerinnen und -Bürgern lässt sich auch im Vergleich zum Bundesdurchschnitt beobachten. Während in Berlin 9,3 % der EU-ausländischen SvB in der Informations- und Kommunikationsbranche beschäftigt sind, arbeiten bundesweit lediglich 2,4 % in dieser Branche.

Auch wir haben alle, die angegeben haben, zu arbeiten, nach der Branchenrichtung gefragt (siehe Abbildung 6) und herausgefunden, dass ein vergleichsweise hoher Anteil an Italienerinnen und Italienern (12,6 %) sowie wie an Französischen und Franzosen (14,5 %) in der Kunst- und Kulturbranche beschäftigt ist. Auch in der Kommunikations- und Medienbranche sind die Zugezogenen aus Frankreich mit 14,5 %, gefolgt von denjenigen aus Italien mit 6,5 %, vermehrt tätig. Eine Häufung ist auch in der IT-Branche erkennbar: 14 % der Spanierinnen und Spanier, 13,4 % der Rumäninnen und Rumänen, 13,4 % der Italienerinnen und Italiener und 12,3 % der Französischen und Franzosen sind in dieser Branche tätig.

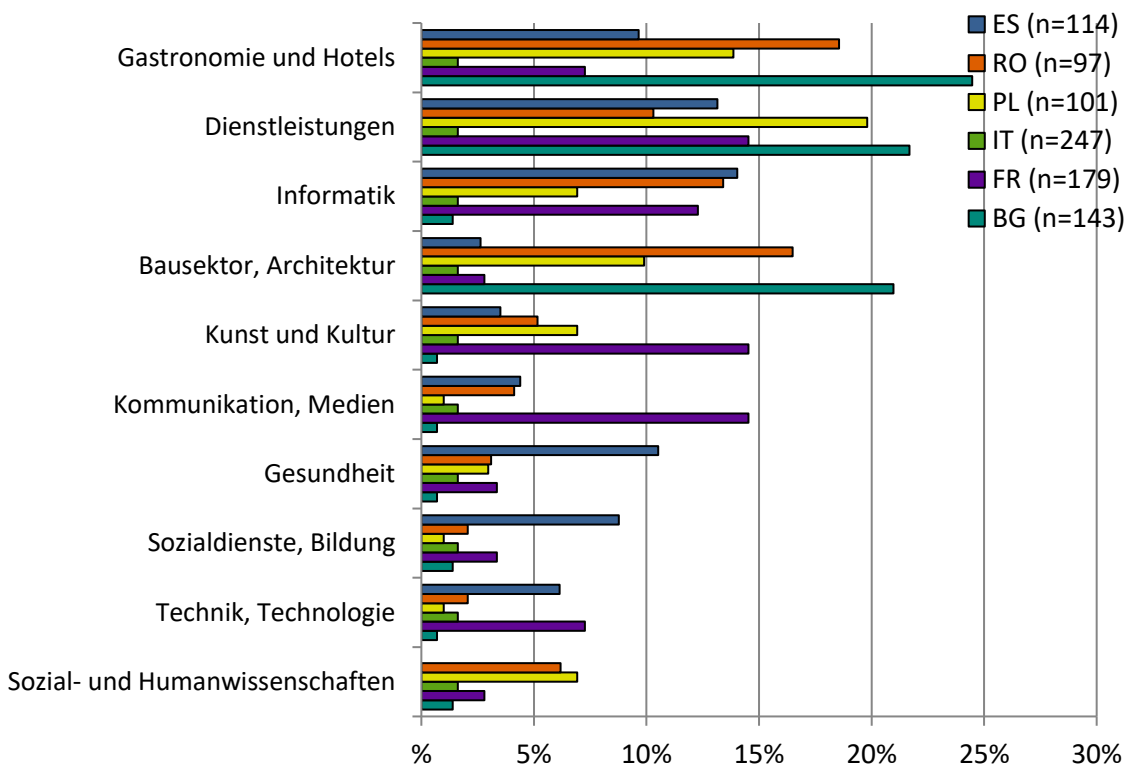


Abbildung 6: Top 10 Arbeitsbranchen der arbeitenden neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürger in Berlin nach Herkunftsland

An häufigsten genannten Arbeitsbranchen in Prozent. © Minor

Die Betrachtung der Deutschkenntnisse zum Zeitpunkt der Ankunft in Deutschland im Ländervergleich zeigt deutlich, dass viele der befragten Zugewanderten ohne oder mit sehr geringen Deutschkenntnissen in die Bundesrepublik bzw. nach Berlin kommen. Allerdings gibt es zwischen den Herkunftsländern einige Unterschiede (siehe Abbildung 7). Deutsch als Fremdsprache

hat in den Herkunftsländern Polen und Frankreich eine lange Tradition und wird in beiden Ländern im weltweiten Vergleich am meisten gelernt (vgl. Auswärtiges Amt 2015). Dies spiegelt sich in den Ergebnissen der Umfrage wider: So verfügten nur 20,2 % der Französischen und Franzosen und 29 % der Polinnen und Polen bei ihrer Ankunft in Deutschland über gar keine Deutschkenntnisse.

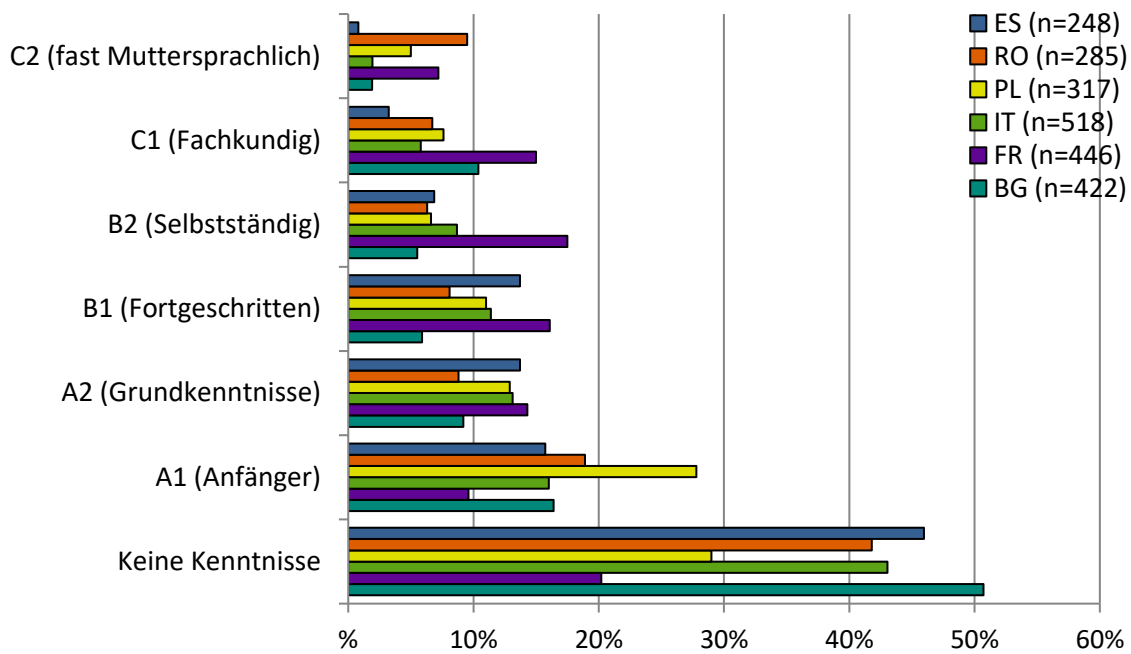


Abbildung 7: Deutschkenntnisse der Neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürger in Berlin bei Ankunft in Deutschland nach Herkunftsland

© Minor

Ein Ländervergleich der Angaben zur geplanten Aufenthaltsdauer in Abbildung 8 zeigt, dass ein Großteil der Befragten zum Umfragezeitpunkt noch nicht weiß, wie lange der Aufenthalt in Deutschland dauern soll. Zudem konnten wir feststellen, dass die befragten Neuzugewanderten zumeist ohne familiäre Begleitung nach Deutschland gereist sind. Dies ist ein starkes Indiz dafür, dass Migration zunächst „ausprobiert“ wird. Am größten ist der Anteil der unentschlossenen Neuzugewanderten mit 51,2 % in der Gruppe der Befragten aus Spanien. Im Kontrast hierzu plant fast die Hälfte der befragten Menschen aus Polen, für immer in Deutschland zu bleiben.

Gut die Hälfte der von uns Befragten aus Bulgarien und Polen geben an, mehrmals die Woche oder jeden Tag Kontakt zu Personen zu haben, die weder aus ihrem Herkunftsland noch aus Deutschland stammen. Mit 65,8 % liegt der Wert unter den Französischen und Franzosen deutlich höher, während er bei den Rumäninnen und Rumänen mit 34,9 % niedriger ausfällt. Dies weist insgesamt darauf hin, dass sich ein beachtlicher Anteil der zugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürger in einem internationalen Umfeld bewegt.

Bei der Suche nach einer Erwerbstätigkeit, stellen laut den Befragten vor allem die von potenziellen Arbeitgebern verlangten Deutschkenntnisse auf höherem Niveau und der Mangel an sozialen Kontakten und Netzwerken Probleme dar (siehe Abbildung 9).

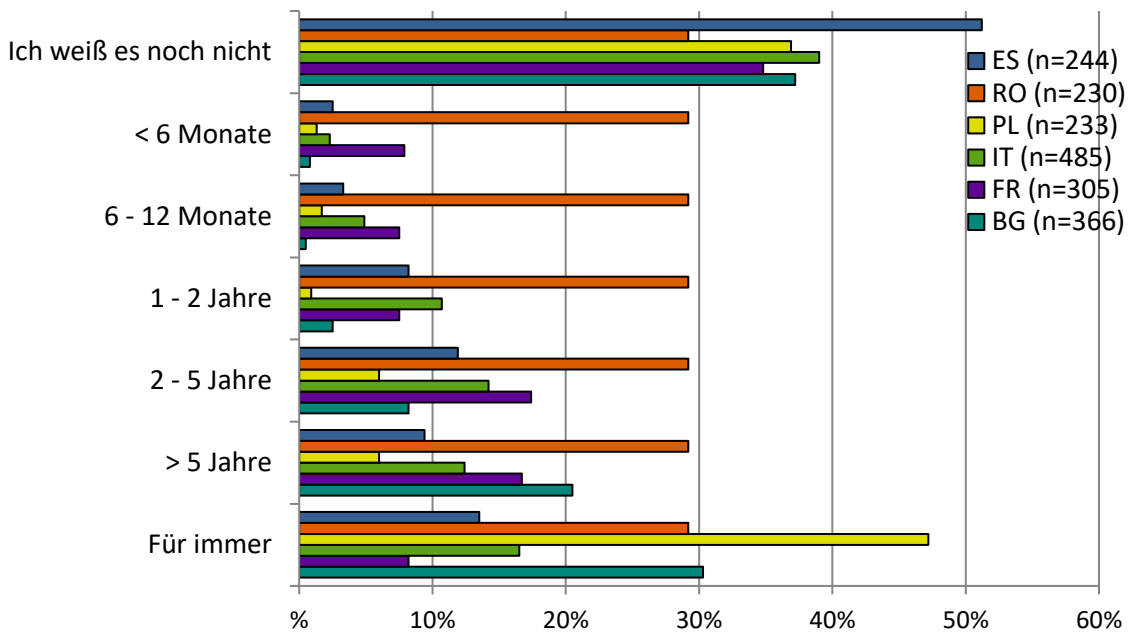


Abbildung 8: Geplante Aufenthaltsdauer der neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürger in Berlin nach Herkunftsland

© Minor

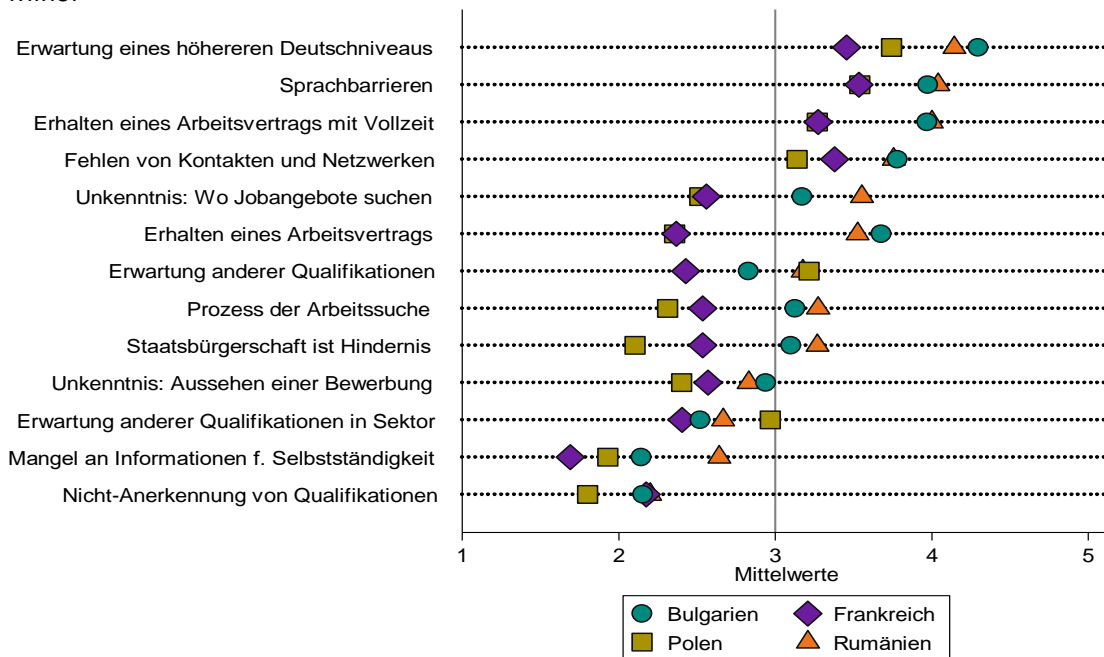


Abbildung 9: Einschätzung der Herausforderungen bei der Arbeitssuche durch die neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürger in Berlin nach Herkunftsland

Mittelwerte; Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft völlig zu“, n=26-41/37-44/28-39/33-50, Befragte: alle Umfrageteilnehmerinnen und Umfrageteilnehmer, die zum Umfragezeitpunkt arbeitssuchend sind. © Minor

These 1: Die seit dem Ausbruch der Finanzkrise zugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürger in Berlin bringen genau das Profil mit, über das transnational tätige Selbstständige, die mithilfe digitaler Medien grenzübergreifend arbeiten, häufig verfügen:

Sie sind jung, gut gebildet, flexibel und bewegen sich vermehrt in einem internationalen Umfeld. Sie probieren die Migration nach Berlin aus, sind aber auch größtenteils bereit, in ihr Herkunftsland zurückzukehren oder in ein anderes Land weiter zu migrieren.

2.2. Erkenntnisse über das Profil von Selbstständigen in Deutschland und Berlin

In diesem Unterkapitel soll eruiert werden, was über die Zielgruppe der Selbstständigen allgemein in Deutschland und insbesondere in Berlin bekannt ist.⁵ Nach der Wiedervereinigung wuchs die Zahl der auf privater Basis Erwerbstätigen in Deutschland kontinuierlich. Ein steiler Anstieg der Anzahl der selbstständigen Beschäftigten war in den Jahren 2004 bis 2006 zu verzeichnen. Dieser ist mit der staatlichen Förderung der sogenannten Ich-AGs im Zuge der „Hartz-Reformen“ zu erklären (vgl. Mai & Mader-Puch 2013: 482). Ein Teil der Reformen bestand aus Maßnahmen, deren Ziel es war, freiberufliche Selbstständige⁶ durch Zuschüsse zu unterstützen, damit diese in Eigenverantwortung in den Arbeitsmarkt eintreten konnten. Betrachtet man den Anstieg der Selbstständigen für die Jahre 2004 und 2005 unter Einbezug von Selbstständigen mit und ohne Beschäftigte(n), ist erkennbar, dass der Zuwachs in absoluten Zahlen auf den Anstieg an Solo-Selbstständigen zurückzuführen ist (vgl. ebd.: 485; siehe Abbildung 10).⁷

Die Wirksamkeit der politischen Instrumente zur Förderung von Personen beim Eintritt in die Selbstständigkeit mit Blick auf die Verminderung von Schwarzarbeit und die Erhöhung von Angeboten einfacher Dienstleistungen, wird auch im Rahmen einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (vgl. Brenke 2015) bestätigt. Dabei wurde die Entwicklung der Anzahl der Selbstständigen, der Selbstständigen ohne Zuschuss durch die Arbeitsagenturen und der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Zeitraum zwischen 2000 und 2014 untersucht. Die herangezogenen Daten entstammen dem europäischen Labour Force Survey und dem Sozioökonomischen Panel (SOEP). Brenke beschreibt, dass die

⁵ „Selbstständigkeit bedeutet, dass man nicht angestellt arbeitet. Selbstständige arbeiten unabhängig, auf eigenes Risiko und für verschiedene Auftraggeber. Es gibt zwei Arten von Selbstständigen: Freiberufler/ Freiberuflerinnen oder Gewerbetreibende“ (Fachstelle Migrant*innenökonomie im Förderprogramm "Integration durch Qualifizierung (IQ)" 2017).

⁶ „Freie Berufe erbringen Dienstleistungen, die nicht allein dem Individuum, sondern auch der Gesellschaft dienen. [...] Die Freien Berufe haben im Allgemeinen auf der Grundlage besonderer beruflicher Qualifikation oder schöpferischer Begabung die persönliche, eigenverantwortliche und fachlich unabhängige Erbringung von Dienstleistungen höherer Art im Interesse der Auftraggeber und der Allgemeinheit zum Inhalt“ (Definition des Bundesverbandes der Freien Berufen e.V. (BFB) 2017).

⁷ „Unter Solo-Selbstständigen werden Personen verstanden, die eine selbstständige Tätigkeit allein, das heißt ohne angestellte Mitarbeiter, ausüben. [...] Bei empirischen Untersuchungen zu Solo-Selbstständigen sind einige begriffliche und datenbedingte Unschärfen zu beachten. Selbstständige üben definitionsgemäß in eigener Regie und auf eigenes Risiko eine Geschäftstätigkeit aus, und sie sollten – auch gemäß dem Steuerrecht – nicht weisungsgebunden sein. In der Praxis kann die Grenze zwischen selbstständiger und abhängiger Beschäftigung allerdings fließend sein – etwa wenn ein Selbstständiger im Wesentlichen nur für einen Auftraggeber tätig und damit von diesem abhängig ist. Auch die Frage nach dem „Solo“ ist nicht immer eindeutig zu beantworten. Zwar lassen sich in den verfügbaren Daten jene formal selbstständigen Personen identifizieren, die keine Arbeitnehmer angestellt haben, doch müssen diese Personen nicht allein tätig sein.“ (DIW Glossar 2017).

Zahl der Selbstständigen schon seit 2007 stagniert und seit dem Jahr 2012 sogar abnimmt (ebd.: 790). Dieser Trend basiere nahezu vollständig auf der Entwicklung der Solo-Selbstständigen. Angenommen wird ferner, dass die günstige Lage auf dem Arbeitsmarkt dazu führe, dass die Aufnahme einer abhängigen Beschäftigung im Vergleich zur (Solo-)Selbstständigkeit attraktiver werde. Brenke konstatiert zudem, dass Solo-Selbstständige häufig ein geringes Einkommen erzielen (vgl. Brenke 2015: 790).

Im Jahr 2006 wurde die Ich-AG-Förderung durch den Gründungszuschuss ersetzt. Dieser beläuft sich auf eine niedrigere finanzielle Unterstützung (vgl. Plothe 2006). Der Höchststand aller Selbstständigen wurde im Jahr 2012 mit 4.314.000 Personen gemessen (siehe Abbildung 11, Statistisches Bundesamt 2016).

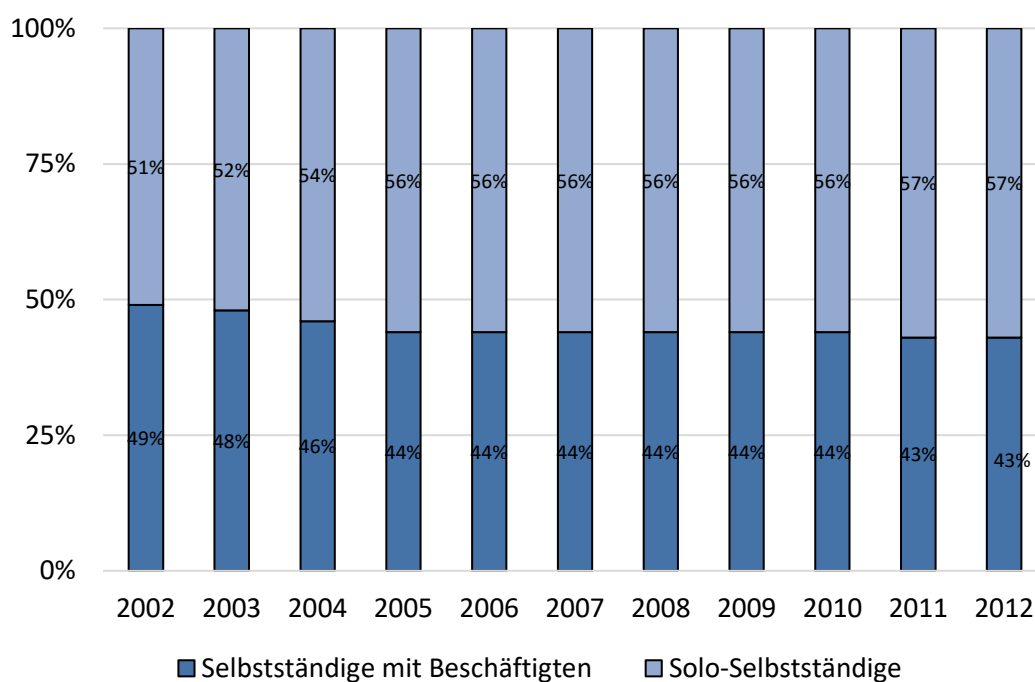


Abbildung 10: Entwicklung der Selbstständigen mit bzw. ohne Beschäftigte(n) 2002 bis 2012
Prozentuale Anteile der Selbstständigen mit und ohne Beschäftigte(n) an allen Selbstständigen in Deutschland. (Eigene Darstellung nach Mai & Mader-Puch: 2013: 486) © Minor

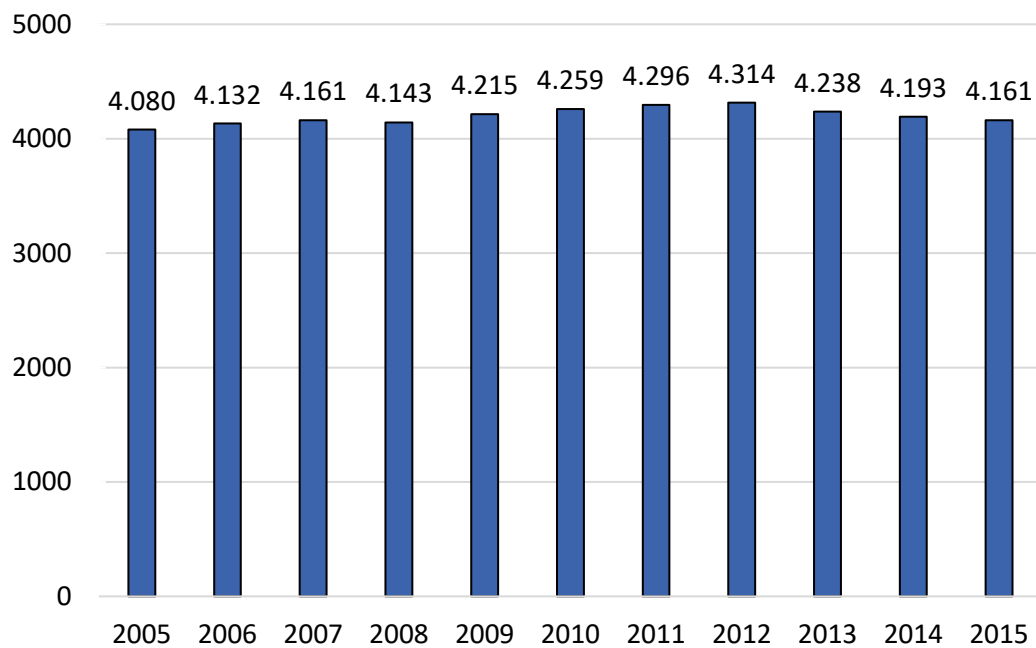


Abbildung 11: Entwicklung der Selbstständigenzahlen in Deutschland zwischen 2005 und 2015
Absolute Anzahl der Selbstständigen in Tausend. (Eigene Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2016) © Minor

Auch wenn die Zahlen sinken, so stellen die Solo-Selbstständigen doch weiterhin einen beträchtlichen Anteil der Selbstständigen insgesamt dar (vgl. Brenke 2015: 790; siehe Abbildung 10). Seit 2011 wird dabei eine Abnahme der Anzahl der Geringverdienerinnen und Geringverdiener unter den Solo-Selbstständigen und seit 2010 sogar einen Anstieg von gut Verdienenden unter ihnen beobachtet, wobei beide Anteile sich wieder auf dem Niveau der Zeit um die Jahrtausendwende befinden (vgl. ebd.: 795).

In einer Ausgabe des Infoletters GründerZeiten zum Thema Entwicklung von Unternehmensgründungen und Förderung von Existenzgründungen in Deutschland weist das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) darauf hin, dass innovative Existenzgründerinnen und Existenzgründer⁸ für die Volkswirtschaft bedeutsam sind. So würden sie Arbeitsplätze schaffen, den Wettbewerb ankurbeln, zum technischen Fortschritt und zu wirtschaftlicher Stabilität beitragen und ein hohes gesellschaftliches Ansehen genießen (vgl. BMWi 2016: 1).

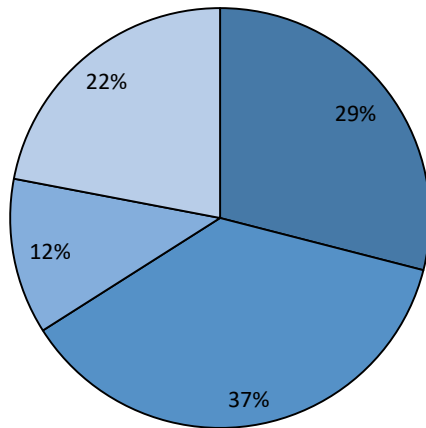
⁸ „Der Begriff Unternehmensgründung ist nicht deckungsgleich mit dem Begriff Existenzgründung. Bei der Unternehmensgründung steht die Schaffung einer wirtschaftlichen Einheit im Vordergrund, die durch die Eigenschaften der rechtlichen und wirtschaftlichen Selbstständigkeit, der Teilnahme am Marktgeschehen als Anbieter von Gütern oder Dienstleistungen mit der Absicht auf Gewinnerzielung und Dauerhaftigkeit charakterisiert ist. Bei der Existenzgründung steht im Gegensatz dazu die Gründerperson, also eine natürliche Person, im Mittelpunkt der Betrachtung. Existenzgründungen werden durch die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit basierend auf einer neu errichteten oder bereits bestehenden wirtschaftlichen Einheit erfasst. Dabei sollten der Gründerperson die Entscheidungsvollmachten in den Kernbereichen der Geschäftsführung dauerhaft obliegen“ (DIW Glossar 2017).

Ob Gründerinnen und Gründer ein „digitales Business“ gestartet haben, erfasst der Gründungsmonitor der KfW Bankengruppe von Metzger (2016a).⁹ Obwohl die Daten des Monitors laut Fritsch et al. (2012: 5) aufgrund der nicht plausiblen Hochrechnung mit Vorsicht zu nutzen sind, bieten sie interessante Informationen zur Gründungstätigkeit in Deutschland.¹⁰ Mit der Frage: „Ist Ihr Produkt oder ihre Dienstleistung ein digitales Angebot, das heißt müssen Ihre Kunden digitale Technologien einsetzen, um Ihr Angebot nutzen zu können?“ wird die Gründungsart „digitales Unternehmen“ erfasst. Laut Metzger (2016a) bejahte diese Frage im Jahr 2015 jede fünfte Existenzgründerin bzw. jeder fünfte Existenzgründer (vgl. ebd.: 6). Die Geschäftsmodelle der digitalen Gründerinnen und Gründer sind unterschiedlich. So können sie in rein digitalen Gütern bzw. Dienstleistungen wie Apps, Aufbau und Pflege von Webseiten oder Webhosting-Diensten bestehen, aber auch in traditionellen Vertriebsangeboten mit digitalen Komponenten wie Onlinehandel oder Produktvermarktung auf Online-Marktplätzen. Dazu gehören auch Gründerinnen und Gründer, die ihre Arbeit mittels digitaler Technologien verrichten – wie Softwareentwicklung, Webdesign, IT-Consulting, Fotografie und Online-Marketing (vgl. ebd.: 6). Letztere Gruppe wird wegen ihrer Ortsunabhängigkeit auch zu den „digitalen Nomaden“ gezählt (ebd.: 6). Die Anzahl der digitalen Gründerinnen und Gründer wird im Monitor mit 16.000 beziffert. Als innovative Gründerinnen und Gründer, die nach Angaben des Gründungsmonitors Forschung und Entwicklung betreiben, um ausgefeilte technologische Innovationen auf den Markt zu bringen, zählten im Jahr 2016 95.000 Personen (vgl. ebd.: 1). Metzger (2016a) nimmt an, dass das kostengünstige Geschäftsmodell von digitalen Technologien den Neugründerinnen und Neugründern, deren Geschäftsidee maßgeblich auf dem Gebrauch dieser fußt, den Markteinstieg erleichtert. Jeweils ein gutes Fünftel (22 %) der digitalen sowie der innovativen Gründerinnen und Gründer ist auf dem Weltmarkt aktiv. Kundinnen und Kunden im EU-Ausland haben dabei 12 % der innovativen und 6 % der digitalen Gründerinnen und Gründer (vgl. ebd.: 6 f.; siehe Abbildung 12). Im Gegensatz zur Gesamtheit der Gründerinnen und Gründer sind diejenigen im innovativen und digitalen Bereich damit deutlich weniger regional orientiert, sondern bewegen sich stärker im internationalen Markt. Sie können somit zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands im internationalen Vergleich beitragen (vgl. ebd.).

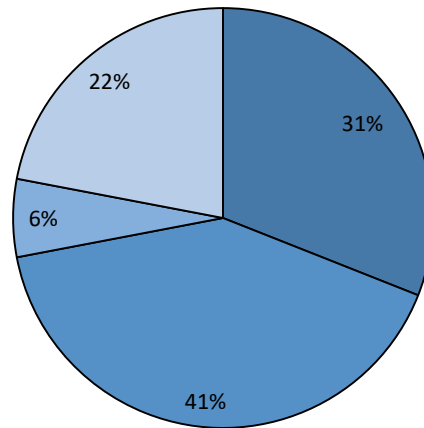
⁹ „Der KfW-Gründungsmonitor basiert auf den Angaben von 50.000 zufällig ausgewählten, in Deutschland ansässigen Personen, die jährlich im Rahmen einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung interviewt werden. Für die Identifikation von Gründern wird dabei eine breite Gründungsdefinition zu Grunde gelegt, die voll- wie nebenerwerbliche, freiberufliche wie gewerbliche Existenzgründungen abdeckt. Der KfW-Gründungsmonitor liefert damit als einzige Datenquelle in Deutschland ein umfassendes Bild der Gründungstätigkeit in Deutschland“ (Metzger 2016a: 1).

¹⁰ Im Falle dieses Papers werden wir die Daten als Trendanzeiger einer möglichen Entwicklung anwenden, da die untersuchten Gruppen der digital arbeitenden Selbstständigen genauso wie die der transnational und digital arbeitenden migrantischen Selbstständigen statistisch bis dato nicht erfasst worden sind.

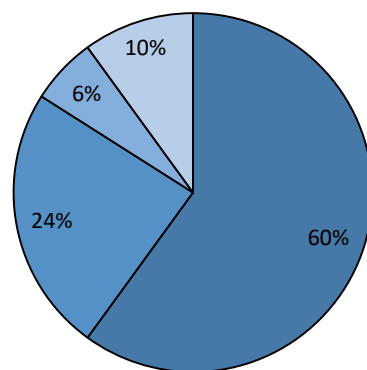
Innovative Gründerinnen und Gründer



Digitale Gründerinnen und Gründer



Alle Existenzgründerinnen und Gründer



■ Region ■ D/ A/ CH ■ EU ■ Weltmarkt

Abbildung 12: Zielmärkte von Gründerinnen und Gründern

In Prozent nach Gründungsart. (Eigene Darstellung nach Metzger 2016a: 6)

These 2: Unter den „innovativen“ und „digitalen“ Gründerinnen und Gründern befinden sich besonders viele, die ihren Absatzmarkt im (EU-)Ausland haben. Eine selbstständige Tätigkeit über die Grenzen von Deutschland hinaus kann also durchaus für EU-Zugewanderte, die in Branchen tätig sind, in denen dem Umgang mit digitalen Medien eine tragende Rolle zukommt, eine attraktive Arbeitsform sein.

Berlin hat sich zur „Hauptstadt der Selbstständigen“ entwickelt (Kritikos 2016: 637): Auf der Grundlage von Daten des Mikrozensus und der Gewerbeanzeigestatistik wurde für das Jahr 2014 ermittelt, dass 16 % aller Erwerbstätigen in Berlin Selbstständige waren (vgl. ebd.). Im Vergleich mit dem bundesweiten Durchschnitt liegt damit der Anteil der Selbstständigen an der Erwerbs-

bevölkerung um ca. sechs Prozentpunkte höher (vgl. ebd.; siehe Abbildung 13). Auch im Gründungsmonitor der KfW Bankengruppe wird Berlin für das Jahr 2015 als „Gründungshauptstadt“ betitelt (Metzger 2016a: 3). In einer aktuellen Studie des Instituts für Strategieentwicklung verweist Wöbken (2016) in einer Studie des IFSE darauf, dass Berlin in den letzten Jahren eine rasche Entwicklung der Startup-Szene durchlebt. Die Hauptstadt gelte als „Mekka für die Kreativen und Innovativen“ (Wöbken 2016: 3, Übersetzung der Autorinnen/des Autors) und hebe sich durch ihre Diversität, soziale Durchlässigkeit, Schöpferkraft und Ansammlung von Bildungseinrichtungen von anderen Gründermetropolen ab (vgl. Wöbken 2016). Sollte sich diese Entwicklung unter den Herausforderungen der digitalen Standortpolitik, der Entscheidungen für Vernetzung und Kooperationen fortsetzen, führt er weiter aus, könnte die Startup Szene in Berlin der größte Arbeitgeber in der Hauptstadt werden (vgl. Wöbken 2016: 4, 32).

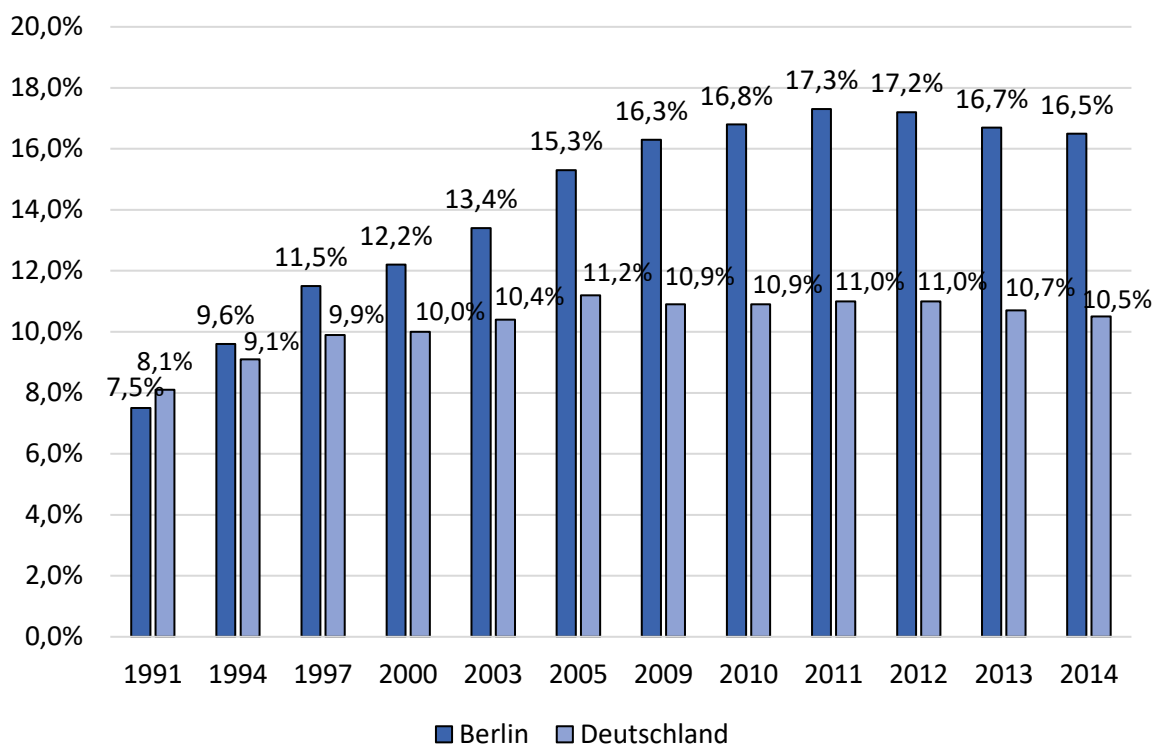


Abbildung 13: Selbstständigenquote in Deutschland und Berlin 1991 bis 2014

Anteil der Selbstständigen an allen Erwerbstätigen in Prozent. (Eigene Darstellung nach Kritikos 2016: 638) © Minor

These 3: Berlin gilt als die „Hauptstadt der Selbstständigen“ (Kritikos 2016: 637). Dies könnte unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass Personen mit einer hohen Gründungsneigung bzw. mit Ideen, die sie realisieren wollen, Berlin als Wohnort attraktiv finden und zuziehen. Auch unter den zuziehenden EU-Bürgerinnen und -Bürgern sind wahrscheinlich überproportional viele Menschen mit einer hohen Gründungsneigung.

2.3. Erkenntnisse über das Profil von selbstständigen Personen mit Migrationshintergrund

Nachdem bisher auf die vorhandenen Daten zur Gesamtheit der selbstständig Beschäftigten geschaut wurde, soll nun untersucht werden, was über Selbstständige mit Migrationshintergrund bekannt ist. Die Anzahl der jährlich zu verzeichnenden Gewerbeanmeldungen von deutschen Staatsangehörigen hat im Zeitraum von 2007 bis 2012 abgenommen (vgl. Wagner & Hassel 2015: 50). Diese Feststellung wird durch Berechnungen von Höhne (2016) für das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung untermauert. Für das Jahr 2005 errechnet sie auf Grundlage der Zahlen des Mikrozensus den Anteil der solo-selbstständigen Menschen ohne Migrationshintergrund an der Grundgesamtheit aller Personen ohne Migrationshintergrund auf 6,4 %.¹¹ Dieser Anteil liegt damit um 0,02 Prozentpunkte über dem Anteil der solo-selbstständigen Menschen mit Migrationshintergrund an der entsprechenden Grundgesamtheit der Personen mit Migrationshintergrund. Für das Jahr 2013 ergeben sich mit 5,8 % solo-selbstständiger Personen ohne Migrationshintergrund zu 6,3 % solo-selbstständiger Personen mit Migrationshintergrund veränderte Anteile (vgl. Höhne 2016: 30). Metzger (2016b) berechnet außerdem, dass auf lange Sicht und auf den Mittelwert bezogen jede fünfte Gründerin bzw. jeder fünfte Gründer keine deutsche Staatsangehörigkeit hat oder diese nicht seit Geburt besitzt. Den Anteil von Migrantinnen und Migranten an allen Selbstständigen beziffert er im Mittel der Jahre 2013/2014 auf 21 % (vgl. Metzger 2016b: 1).¹²

In ihrer Dissertation beschäftigt sich Schaland (2013) mit der „Bedeutung transnationaler Kompetenzen für die Selbstständigkeit“. Transnationalisierung ist für sie „ursprünglich ein wirtschaftlicher und politischer Begriff [...], [der] die zunehmende internationale Verflechtung von Nationalstaaten, Unternehmen und Finanz- und Warenmärkten“ beschreibt (ebd.: 20). Sie schildert, dass im Prozess einer solchen internationalen Verflechtung unter anderem neue Möglichkeiten des Arbeitens entstehen, die nicht unbedingt an einen Ort oder gar Nationalstaat gebunden sind (vgl. ebd.: 21). Ihren Überlegungen zufolge nehmen seit den 1970er-Jahren immer mehr Zugewanderte nicht nur einfache Arbeitertätigkeiten an, sondern haben auch den Markt mit länderspezifischen Waren und Dienstleistungen ihrer jeweiligen Herkunftscommunities im Rahmen einer selbstständigen Tätigkeit entdeckt. Anhand von Daten des Mikrozensus aus dem Jahr 2011 zeigt sie, dass sich der Anteil von Selbstständigen mit Migrationshintergrund an allen Selbstständigen deutschlandweit auf 16,5 % beläuft. In absoluten Zahlen bedeutet dies, dass es insgesamt 726.000 Selbstständige mit Migrationshintergrund gibt (ebd.: 52). Auf derselben Datengrundlage zeigt Schaland im Rahmen des Forschungstages 2012 des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg, dass der Anteil der Personen mit einem Migrationshintergrund aus anderen EU-Mitgliedsländern an den selbstständigen Personen mit Migrationshintergrund

¹¹ Sie bezieht sich dabei auf Personen im Alter von 18 bis 64 Jahren in Privathaushalten, die sich nicht in Ausbildung befinden und keinen Wehr- oder Zivildienst leisten.

¹² An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass sämtlichen Studien zufolge als Migranten für die Hochrechnung sowohl ausländische Staatsangehörige, als auch eingebürgerten Personen und Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern zugrunde gelegt sind (vgl. u.a. Höhne & Schulze Buschoff 2015: 347; Leicht & Langhauser 2014: 12; Metzger 2016b: 1).

im Jahr 2010 43 % betrug (vgl. Schaland 2012). Sie beobachtet seit der EU-Osterweiterung einen starken Zuwachs an selbstständigen Personen aus den Herkunftsländern Polen, Bulgarien und Rumänien (vgl. ebd.). Schaland (2013) geht davon aus, dass es in den kommenden Jahren immer mehr Unternehmen geben wird, die von Personen mit Migrationshintergrund geleitet werden (vgl. ebd.: 52).

In einem Gutachten der Friedrich-Ebert-Stiftung über die „Ökonomische Bedeutung und Leistungspotenziale von Migrantenunternehmen in Deutschland“ führen Leicht und Langhauser (2014) aus, dass „Personen mit hohem Qualifikationslevel [...] über fast alle Gruppen hinweg mit fast drei Mal so hoher Wahrscheinlichkeit selbstständig [sind] wie die Geringqualifizierten“ (ebd.: 36). Bei gesonderter Betrachtung der Bezugsländer bzw. -regionen der Selbstständigen mit Migrationshintergrund wird deutlich, dass Osteuropäerinnen und -europäer sowie Personen mit einer familiären Einwanderungsgeschichte in Bezug auf weitere EU-Mitgliedsländer wesentliche Anteile an den Selbstständigen mit Migrationshintergrund stellen (vgl. ebd.: 22; siehe Abbildung 14).

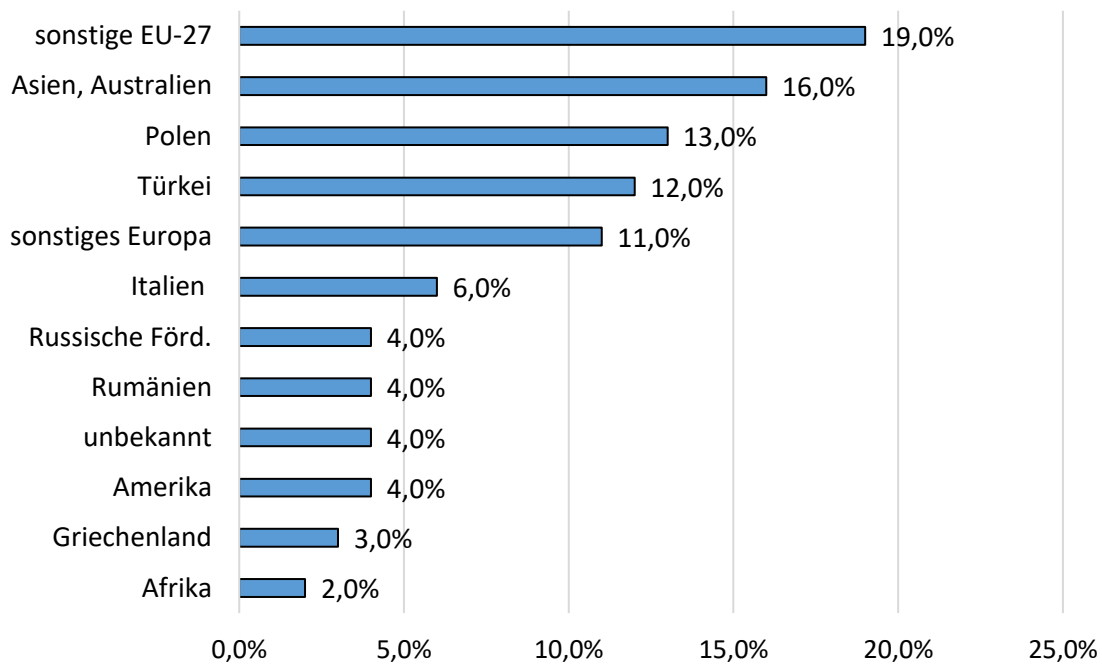


Abbildung 14: Herkunftsland bzw. -region von Selbstständigen mit Migrationshintergrund in Deutschland 2012

Prozentuale Anteile an allen Selbstständigen mit Migrationshintergrund. (Eigene Darstellung nach Leicht & Langhauser 2014: 25) © Minor

Basierend auf einem Vergleich von Daten des Statistischen Bundesamtes aus den Jahren 2005 bis 2013 stellen Wagner und Hassel (2015) in einer Studie der Hans-Böckler-Stiftung über die Arbeitskräftemobilität nach Deutschland, ähnlich wie Leicht und Langhauser (2014) und Schaland (2013) fest, dass die Anzahl der Gewerbebeanmeldungen polnischer Zugewanderter deutschlandweit hoch ist und ein deutlicher Anstieg von Gewerbebeanmeldungen rumänischer Zugewanderter zu verzeichnen ist. Staatsangehörige der sogenannten GIPS-Länder (Griechenland, Italien Portugal und Spanien) meldeten im untersuchten Zeitraum weit weniger häufig Gewerbe an als

zugewanderte Personen aus Polen, Rumänien und Bulgarien. (Wagner & Hassel 2015: 49 f.). Als Grund dafür führen Wagner und Hassel an, dass Staatangehörige der GIPS-Staaten „vollen Zugang zum Arbeitsmarkt haben“, wohingegen Personen aus Bulgarien und Rumänien bis Januar 2014 keine uneingeschränkte Freizügigkeit genossen (Wagner & Hassel 2015: 50).

Dass Zugewanderte aus den neuen osteuropäischen EU-Mitgliedsstaaten besonders häufig als Solo-Selbstständige tätig sind, wurde ebenfalls bei einer Gewerkschaftstagung im Jahr 2014 unter Bezugnahme auf Daten des Mikrozensus bestätigt (vgl. Höhne 2014). Wagner und Hassel (2015) weisen darauf hin, dass möglicherweise die eingeschränkte Arbeitnehmerfreizügigkeit nach Art. 45 Abs. 3 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV) für die EU-2-Staatsbürgerinnen und -bürger von 2007 bis 2014 der Grund dafür ist. Da Personen mit bulgarischer und rumänischer Staatsangehörigkeit in diesem Zeitraum keine uneingeschränkte Arbeitnehmerfreizügigkeit genossen, bot die Aufnahme einer Solo-Selbstständigkeit für sie den einzig möglichen Zugang zum Arbeitsmarkt (vgl. Wagner & Hassel 2015: 48).

Auch in Hinsicht auf Neugründungen sind Personen mit Migrationshintergrund in der Unternehmerlandschaft präsent. Nach Angaben des KfW-Gründungsmonitors 2016 beträgt die jährliche Gründerquote, die sich aus dem Anteil von Gründerinnen und Gründern an der erwerbsfähigen Bevölkerung errechnet, bei eingebürgerten Personen, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern sowie Personen mit ausschließlich ausländischer Staatsangehörigkeit in dem Zeitraum von 2009 bis 2016 1,86 % (vgl. Metzger 2016b: 1). Das sind 0,18 Prozentpunkte mehr als die Gesamtgründerquote für diesen Zeitraum.

Nach Angaben des KfW-Gründungsmonitors verfügen 41 % der eingebürgerten Personen, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler und Personen mit ausschließlich ausländischer Staatsangehörigkeit in Deutschland über keinen (anerkannten) Berufsabschluss (vgl. Metzger 2016b: 2). Das sind 18 Prozentpunkte mehr als bei der Grundgesamtheit der Gründerinnen und Gründer in Deutschland. Metzger weist aber darauf hin, dass dies nicht zwangsläufig bedeute, dass sie über keine Qualifikation verfügen. Er führt diesen Umstand eher darauf zurück, dass die Anerkennung von im Herkunftsland erworbenen Qualifikationen in der Bundesrepublik aus verschiedenen Gründen nicht gegeben ist. Der Anteil an Personen mit akademischen Abschlüssen unter den befragten Personen, die über einen Migrationshintergrund verfügen, so Metzger weiterhin, liegt lediglich einen Prozentpunkt niedriger als in der Grundgesamtheit (vgl. Metzger 2016b: 2).

Unter den Neuzugewanderten – Personen, die seit maximal fünf Jahren in Deutschland leben – berechnet Höhne (2014) nach Daten des Mikrozensus für 2011, dass 35,5 % dieser Zugewanderten einen mittleren und 28,7 % einen Fach- oder Hauptschulabschluss haben. Sie stellt die These auf, dass sie durch nicht in Anspruch genommene oder versagte Anerkennung von Qualifikationen benachteiligt sind und diese nicht ausschöpfen können. Die Entscheidung, sich selbstständig zu machen, treffen Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, Eingebürgerte und Personen mit ausschließlich ausländischer Staatsangehörigkeit laut Metzger zum einen, um der Arbeitslosigkeit zu entkommen und zum anderen aufgrund mangelnder besserer Erwerbsmöglichkeiten. Zudem beobachtet Metzger, dass die Gründungsneigung bei den genannten Personengruppen unter denjenigen Menschen mit akademischem Abschluss höher ist als unter sämtlichen erwerbsfähigen Akademikerinnen und Akademikern (vgl. Metzger 2016b: 2). Dabei haben männliche

Hochschulabsolventen aus westlichen und nördlichen europäischen Ländern laut einer Veröffentlichung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und laut der Datengrundlage des Berichts, der Global Entrepreneurship Monitor-Befragung von 2010 und 2011, eine höhere Gründungsneigung (vgl. Brixy et al. 2013: 5).

David (2017) verweist darauf, dass die Selbstständigen mit Migrationshintergrund nach Angaben des Gründungsmonitors durchschnittlich 1,5 Jahre jünger sind als diejenigen ohne Migrationshintergrund. Weiterhin wissen sie Netzwerke für ihr Unternehmen zu nutzen und sind risikofreudiger (vgl. ebd.: 2).

Schaland (2013) führt an, dass die meisten selbstständigen Menschen mit Migrationshintergrund in absoluten Zahlen nach Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder in (Groß)Städten angesiedelt sind (vgl. Schaland 2013: 53; siehe Abbildung 15).

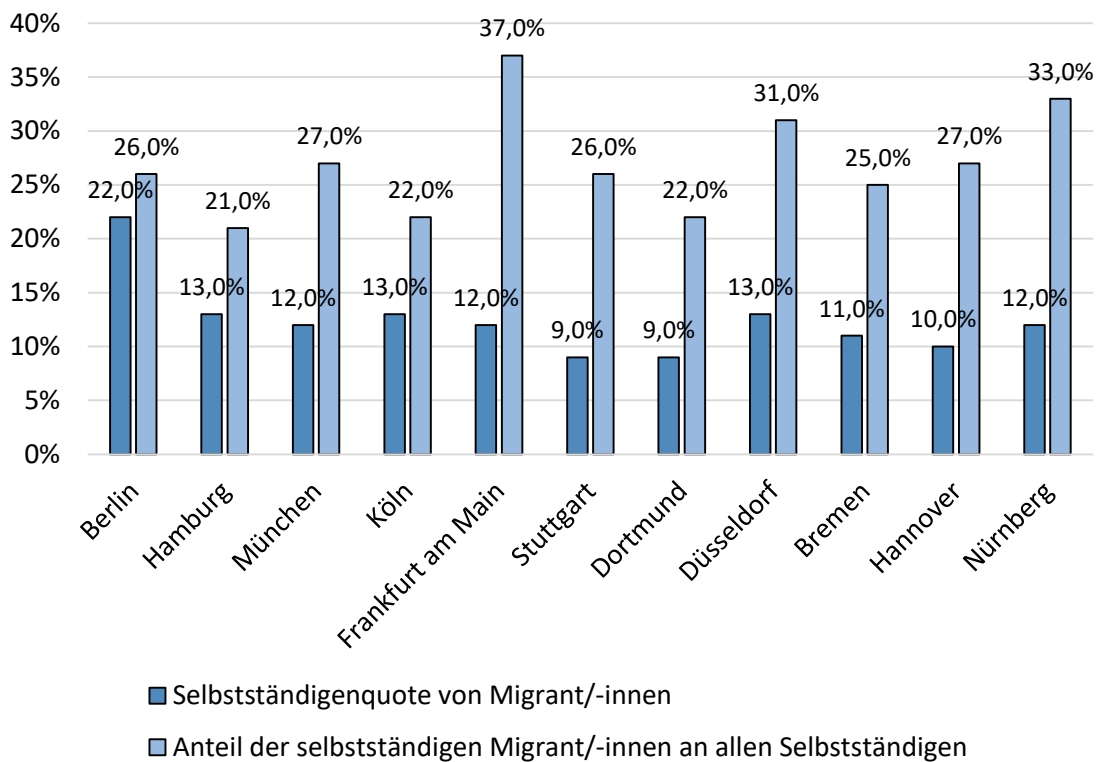


Abbildung 15: Selbstständigenquoten von Migrantinnen und Migranten in ausgewählten Städten im Vergleich

(Eigene Darstellung nach Schaland 2013: 54) © Minor

Eine Studie von GUWBI (2014) kommt auf der Grundlage der Auswertung von Daten aus dem Mikrozensus zu dem Ergebnis, dass in Berlin für den Zeitraum von 2003 bis 2013 eine deutlich steigende Anzahl von Neugründungen durch Ausländerinnen und Ausländer zu verzeichnen ist (siehe Abbildung 16). Würden die deutschen Selbstständigen mit Migrationshintergrund einberechnet werden, so heißt es in der Studie weiter, müsste die Anzahl noch weiter nach oben korrigiert werden (vgl. GUWBI 2014: 5). Als mögliche Gründe für diesen Anstieg werden gleichermaßen die EU-Erweiterungen seit 2004, die Europäische Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008,

die günstigen Rahmenbedingungen in der Hauptstadt und die persönlichen Ambitionen von Zugewanderten genannt (vgl. ebd.). Mittlerweile ist jede zweite Gründerin bzw. jeder zweite Gründer in Berlin Ausländerin bzw. Ausländer, bestätigt auch Kritikos (2016) und stellt fest, dass „[d]ie hohe Gründungsneigung [...] ein durch die ausländischen BewohnerInnen Berlins getragener Effekt“ sei (ebd.: 640).

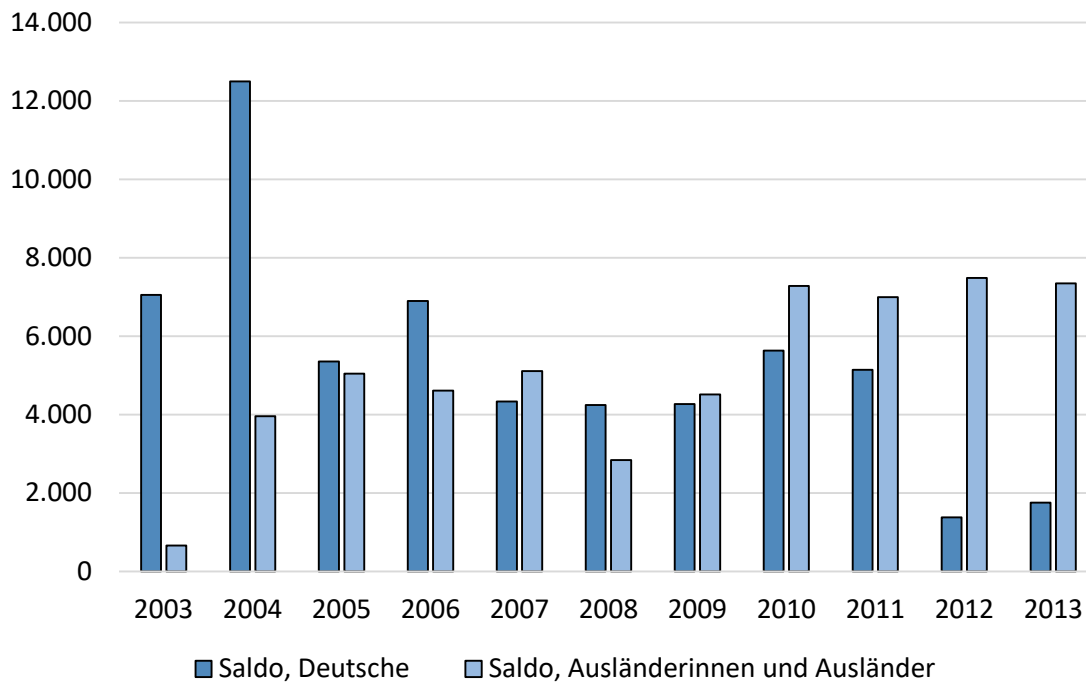


Abbildung 16: Saldo der Gründungen von Einzelunternehmen nach deutscher bzw. ausländischer Staatsangehörigkeit 2003 bis 2013

Saldo der Neugründungen und vollständigen Aufgabe von Unternehmen, Vergleich von Deutschen und Ausländerinnen und Ausländern. (Eigene Darstellung nach GUWBI 2014: 5) © Minor

3. Vor- und Nachteile der Arbeitsform der (transnationalen) Selbstständigkeit

Ziel des Projektes, in dessen Rahmen dieses Working Paper erstellt wurde, ist es herauszuarbeiten, welche Vor- und Nachteile die Arbeitsform der transnationalen, selbstständigen Tätigkeit auf der Basis von digitalen Medien mit sich bringt. Zu diesem konkreten Thema liegen nach Kenntnisstand der Autorinnen und des Autors noch keine Publikationen vor. Aus diesem Grund werden im Folgenden Erkenntnisse zusammengetragen, die insofern Schlüsse auf die mit dieser neuen Arbeitsform einhergehenden Vor- und Nachteile zulassen, als sie auf die Gruppe der Selbstständigen insgesamt, und insbesondere auf Selbstständige im Kontext der sich durch die Digitalisierung wandelnden Arbeitswelt, zutreffen. Da die transnational tätigen Selbstständigen eine Untergruppe der Gesamtheit der Selbstständigen bilden, sind die so gewonnenen Einsichten auf diese mit großer Wahrscheinlichkeit übertragbar.

3.1. Allgemeine Vorteile der Arbeitsform der Selbstständigkeit

Eines der Argumente, das für viele Menschen für die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit spricht, ist laut Plothe (2006), die als freiberufliche Trainerin tätig ist, der Umstand, dass es nicht notwendig ist, sich an den Stellenmarkt anzupassen und sich zu bewerben (ebd.: 10). Eine selbstständige Arbeit ermöglicht es, selbstbestimmt die persönlichen Interessen und Fähigkeiten in den Vordergrund zu stellen. Über die Arbeitszeit und das Ausmaß des Arbeitseinsatzes kann autonom entschieden werden, ebenso darüber, ob dem Vorhaben neben- oder hauptberuflich nachgegangen werden möchte. Als Selbstständige bzw. Selbstständiger fängt man Plothe zufolge in der Regel klein an, um den finanziellen Druck so gering wie möglich zu halten und verwirklicht nicht nur seine Ideen und wird kreativ, sondern entflieht mitunter auch der Arbeitslosigkeit. Mithilfe des Gründungsmonitors konnte die KfW feststellen, dass die befragten Selbstständigen die Arbeitsform an sich – also das Unternehmergehen – sowie das Ausschöpfen der eigenen Qualifikation und die Bezahlung als die ausschlaggebendsten Beweggründe für die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit bewerten (Metzger 2016a: 8; siehe Abbildung 17). Die Möglichkeit der selbstbestimmten Wahl des Arbeitsortes dürfte sich insbesondere bei transnational tätigen Selbstständigen, aber auch bei solchen in strukturschwachen Regionen förderlich auf die Entscheidung auswirken, ein Unternehmen zu gründen. Gründerinnen und Gründer genießen zudem ein hohes gesellschaftliches Ansehen, so Metzger weiter. Der Gründungsmonitor weist ferner auf eine Veränderung innerhalb der vergangenen Jahre hin: So nahm die Bedeutung von Arbeitslosigkeit oder Not als Beweggrund für die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit ab, der Akademikeranteil unter den Gründerinnen und Gründern stieg hingegen an, ebenso der Kapitaleinsatz (ebd.: 2-4).

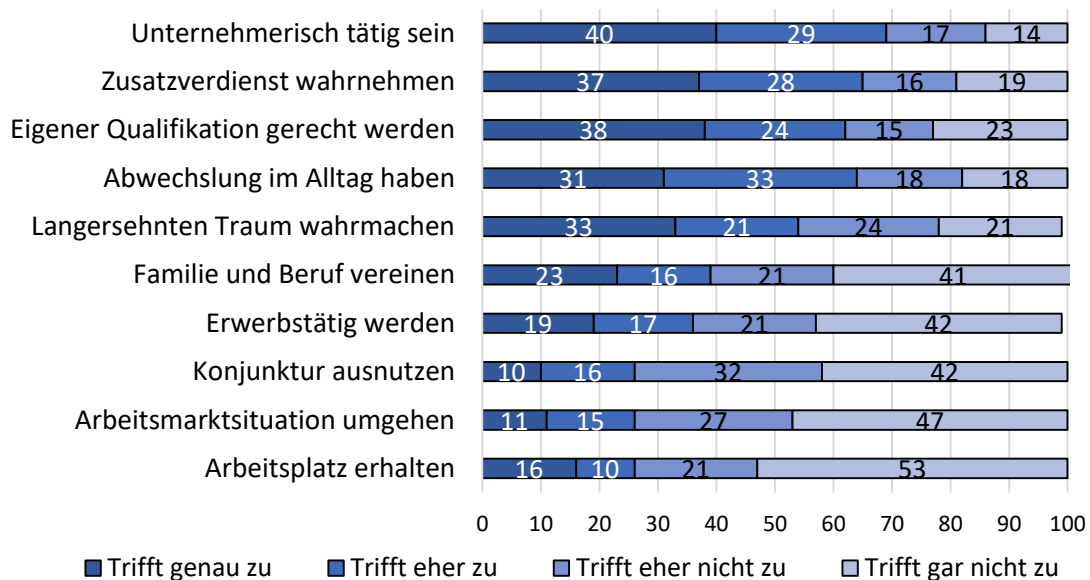


Abbildung 17: Motive für Selbstständigkeit

Gründe für den Eintritt in die Selbstständigkeit in Prozent. (Eigene Darstellung nach Metzger 2016a: 8) © Minor

3.2. Spezifische Vorteile der Arbeitsform der (transnationalen) Selbstständigkeit für Personen mit Migrationshintergrund

Neben den genannten Beweggründen, die Menschen dazu veranlassen, sich selbstständig zu machen, gibt es eine Reihe von Motiven, die besonders für Menschen mit Migrationshintergrund ausschlaggebend sein könnten. Die in den Artikeln 49 bis 55 des Vertrages über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV) festgehaltene Niederlassungsfreiheit ermöglicht jeder EU-Bürgerin und jedem EU-Bürger, sich aus Gründen der Ausübung einer wirtschaftlichen Tätigkeit in einem anderen Mitgliedstaat anzusiedeln. Es ist anzunehmen, dass Staatsangehörige der neueren EU-Mitgliedstaaten, wie in Kapitel 2.3 bereits erwähnt, durch die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit die anfangs eingeschränkte Arbeitnehmerfreizügigkeit umgangen haben, um in den Arbeitsmarkt einsteigen zu können. Dabei wird in Deutschland gleichzeitig die Verpflichtung eingegangen, am Niederlassungsort Steuern zu zahlen sowie kranken- und sozialversichert zu sein. Zudem bedarf es einer Gewerbeanmeldung, die die Anmeldung eines Wohnsitzes in der Bundesrepublik verlangt und die in „genehmigungsfrei“ und „genehmigungspflichtig“ unterschieden wird. Freie Berufe, z. B. Ärzte und Ärztinnen, Rechtsanwälte und Rechtsanwältinnen, Ingenieure und Ingenieurinnen etc., sind im Gegensatz zu Berufen im Handwerk und im Sozialbereich zulassungsfrei (Wagner & Hassel 2015: 48; Brixly et al. 2013: 4). Brixly et al. (2013) nehmen an, dass sowohl die geringeren Chancen auf eine abhängige Beschäftigung als auch die vergleichsweise niedrigere Entlohnung in einer sozialversicherungspflichtigen Erwerbstätigkeit bei Menschen mit Migrationshintergrund weitere Beweggründe für die Aufnahme einer selbstständigen Beschäftigung sind (vgl. Brixly et al. 2013: 2).

Höhne und Schulze Buschoff (2015) erläutern, dass deutsche Personen mit Migrationshintergrund, sowie Ausländerinnen und Ausländer Probleme bei der Positionierung auf dem Arbeitsmarkt haben. Zum einen begründen sie dies mit der Existenz bestimmter Zugangsregelungen zum deutschen Arbeitsmarkt für Personen ausländischer Staatsangehörigkeit, zum anderen mit Schwierigkeiten bei der Anerkennung erworbener Qualifikationen, mangelnden interethnischen Netzwerken, fehlenden Sprachkenntnissen und niedrigerer sozialer Sicherung. Bezug nehmend auf die Umfrageergebnisse des Integrationsbarometers 2014 und andere Studien¹³ führen sie weiter aus, dass Diskriminierungserfahrungen im beruflichen Kontext für Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland keine Seltenheit sind (vgl. ebd.: 346 f.).

Laut Brixly et al. (2013) sind Zugewanderte aus Ländern, in denen die Selbstständigkeit hoch angesehen und weit verbreitet ist, vertrauter mit dieser Art der Beschäftigung (vgl. ebd.: 2). Dazu sagen Mai und Mader-Puch (2013), dass dieses Know-How durchaus als Vorteil angesehen werden kann, da die Selbstständigkeit als Erwerbsform im europäischen Vergleich und insbesondere im Vergleich zu den südlichen EU-Mitgliedstaaten in Deutschland weit weniger verbreitet ist (vgl. ebd.: 487). Brixly et al. (2013) stellen die These auf, dass neben dieser Vertrautheit mit der Selbstständigkeit die gesetzlich geregelte Möglichkeit, im Falle eines Scheiterns Privatinsolvenz

¹³ Für detaillierte Informationen zu den besagten Studien siehe: Schneider et al. 2014; Kaas & Manger 2010; Blommaert et al. 2013.

anzumelden, einen positiven Einfluss auf die Bereitschaft der Zugewanderten hat, sich selbstständig zu machen (vgl. ebd.: 3).

These 4: Für aus dem EU-Ausland nach Deutschland Neuzugewanderte stellt der Eintritt in die Selbstständigkeit eine attraktive Alternative zur oftmals mühevollen und erfolglosen Suche nach einer qualifikationsadäquaten Beschäftigung im Angestelltenverhältnis dar. Bei dem Versuch, eine Arbeitsstelle zu finden, macht sich der Nachteil, der aufgrund oft geringer Deutschkenntnisse besteht, stark bemerkbar. Der Aufbau einer selbstständigen Existenz bietet den großteils hochgebildeten Neuberlinerinnen und Neuberlinern mehr Chancen, diesen Nachteil durch ihre vielfältig vorhandenen Kompetenzen auszugleichen.

These 5: Selbstständige Tätigkeiten, in denen sie selbst inhaltliche Schwerpunkte setzen und eigene Strategien aufstellen können, bieten EU-Zugewanderten in Deutschland ein höheres Potenzial, ihre interkulturellen Kompetenzen und internationalen Netzwerke nutzbringend in einem professionellen Kontext einzusetzen.

3.3. Mit der Nutzung digitaler Medien einhergehende Vorteile für Selbstständige

Dienstleistungen oder Produkte, die im Rahmen von selbstständiger Arbeit angeboten werden können und für deren Durchführung bzw. Erstellung digitale Medien ausreichen, haben laut Metzger (2016a) einen Vorteil: Die Investitionskosten können vergleichsweise gering gehalten werden, da die Anmietung von Geschäftsräumen, die Anschaffung von Materialien, Herstellungs- oder Bürozubehör durch die virtuelle Art der Dienstleistung bzw. des Produktes entfallen (vgl. Metzger 2016a: 6 f.). Die neuen Technologien ermöglichen zudem eine zeitliche und standorttechnische Flexibilisierung der Arbeit (vgl. BMAS 2017a: 74).

These 6: Aufgrund der geringen Investitionskosten, die für eine Gründung benötigt werden, deren Geschäftsmodell maßgeblich auf die Nutzung digitaler Medien setzt, ist der Eintritt in die Selbstständigkeit in diesem Bereich für neuzugewanderte EU-Bürgerinnen und Bürger besonders attraktiv. Sie können diesen Schritt wagen, ohne damit ein zu hohes finanzielles Risiko eingehen zu müssen. Hierdurch wird ihnen ermöglicht, Migration und Arbeitsmarktintegration auszuprobieren – mit der Option, ihren Geschäftsbetrieb gegebenenfalls ohne große Verluste wieder einstellen und zurück- bzw. wetermigrieren zu können.

3.4. Allgemeine Nachteile der Arbeitsform der Selbstständigkeit

Neben den vielen genannten Vorteilen bringt die Selbstständigkeit jedoch auch einige Nachteile mit sich. In einem Artikel für den Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) beschreibt Plothe (2006) Chancen und Risiken der Selbstständigkeit und beleuchtet diese durch ihre eigene berufliche Erfahrung. Sie bemängelt die Arbeitsbedingungen von Selbstständigen, wie z. B. den oftmals selbst auferlegte Anspruch, immer verfügbar zu sein, ggf. lange Phasen ohne Aufträge durchzuhalten, den Verzicht auf Urlaub oder die mitunter geringen Verdienstmöglichkeiten, die durch einen starken Konkurrenzkampf bestimmt werden. Plothe führt weiter aus, dass sich feh-

lende Kompetenzen in Bereichen wie Selbstmanagement und Buchhaltung nachteilig auf Selbstständige auswirken. Sie plädiert für eine bessere Vernetzung unter den Betroffenen als Unterstützungsmöglichkeit und für die eine Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft, die die Interessen der Selbstständigen auch rechtlich vertritt (vgl. Plothe 2006: 10).

Brenke (2013) arbeitet ebenfalls Nachteile der Selbstständigkeit heraus, die besonders auf Solo-Selbstständige zutreffen. Daten des SOEP deuten der Argumentation von Brenke (ebd.) folgend auf eine hohe Spannweite des Verdienstes dieser Gruppe hin. Ohne Zweifel gibt es sehr gut verdienende Solo-Selbstständige. Jedoch liegt „das mittlere Einkommen der Solo-Selbstständigen [...] sogar unter dem der Arbeitnehmer“ (Brenke 2013: 12). Brenke zufolge stellen für die Solo-Selbstständigen die Erzielung des Lebensunterhaltes und die weiteren Vorsorgeaufwendungen, wie Kranken- und Rentenversicherung, eine finanzielle Herausforderung dar. Diesen Umstand beobachten auch die Gewerkschaften mit Besorgnis. Im Gespräch mit der Spiegel-Online Redaktion zur Debatte um den Mindestlohn 2013 äußerte sich Gunter Haake, Geschäftsführer der ver.di-Selbstständigenberatung mediafon wie folgt: „Wenn Menschen trotz Vollzeitarbeit von ihrer freiberuflichen Tätigkeit nicht leben können, dann ist das ein genauso großer Skandal wie bei fest angestellten Niedriglöhnern“ (zitiert nach Lill 2013).

Auf Grundlage der Daten des Gründungsmonitors thematisiert Metzger (2016b) Schwierigkeiten, mit denen insbesondere Eingebürgerte und Zugewanderte bei ihrer Existenzgründung oder einer bestehenden Selbstständigkeit konfrontiert sind. Nach Selbsteinschätzung von Migrantinnen und Migranten und im Vergleich mit dem Gesamtdurchschnitt der Gründerinnen und Gründer, ist ein schlechteres Finanzwissen ein wichtiger Aspekt. Darüber hinaus wird in diesem Kontext angeführt, dass Zugewanderte häufiger auf eine staatliche Finanzierung angewiesen und insbesondere bei steigendem Kapitalbedarf Probleme haben, Gelder für ihr Unternehmen zu beschaffen. In ihren geringeren Deutschsprachkenntnissen sieht Metzger ein weiteres Hindernis bei der möglichen Kapitalbeschaffung oder der Inanspruchnahme von Beratungsangeboten (vgl. ebd.: 3).

Die Gründe, die dazu führen, dass Unternehmen scheitern, sind bei Selbstständigen mit und ohne Migrationshintergrund dieselben. Als Risikofaktoren führt Metzger (2016b) das finanzielle Risiko, die mangelnde Finanzierung, die Geschäftsidee sowie das fehlende Team bzw. die/den fehlende Partnerin oder Partner an. Aufgrund ihres jüngeren Alters, möglicherweise vorangegangener Arbeitslosigkeit in Deutschland, geringeren Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt und Kapitalschwierigkeiten vermutet Metzger, dass zugewanderte Selbstständige überdurchschnittlich stark von den erwähnten Faktoren betroffen werden (vgl. ebd.: 5).

These 7: Der oftmals geringe Verdienst von Solo-Selbstständigen stellt auch für EU-Neuzugewanderte in Berlin das größte mögliche Hindernis für „gute Arbeit“ dar. Dabei wirkt es sich nachteilig aus, dass Selbstständigen – insbesondere auf gewerkschaftlicher Ebene – weniger Unterstützungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Um den Herausforderungen standhalten zu können, die mit einer selbstständigen Tätigkeit einhergehen, beispielsweise dem Konkurrenzdruck und der vollumfänglichen Selbstorganisation, sind für sie – wie für Selbstständige im Allgemeinen – unterstützende Angebote vonnöten. Selbstständige mit Migrationshintergrund benötigen mitunter mehr bzw. zusätzliche Unterstützung, da es ihnen teilweise an Kenntnissen der deutschen Sprache, der notwendigen bürokratischen Schritte sowie der Marktgepflogenheiten in Deutschland mangelt.

4. Politische Strategien

Politikerinnen und Politiker auf Bundes- und Landesebene haben die Bedeutung der Veränderungen in der Arbeitswelt, die mit der zunehmenden Digitalisierung einhergehen, erkannt. Bereits Anfang 2015 hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) einen Dialogprozess zum Thema Arbeiten 4.0 initiiert. Unter dem Begriff Arbeiten 4.0 versteht das BMAS die gesamte vernetzte, digitale und flexible Arbeitswelt von morgen. In den Dialogprozess wurden sowohl eine breite Öffentlichkeit als auch Fachkreise einbezogen. Ziel war es, Trends zu erkennen, Spannungsfelder zu identifizieren, Grundsatzfragen zu stellen und diese mit einem großen Publikum zu diskutieren. Grundlage des Dialoges bot ein Analysen und offene Fragen enthaltendes Grünbuch. In diesem waren die gängigen politischen Gestaltungsaufgaben zum Thema Arbeit – wie Teilhabe, soziale Sicherheit, gerechte Löhne, Qualifizierung – unter der Perspektive der sich verändernden und zunehmend digitalen Arbeitswelt aufbereitet. In einer Reihe von Veranstaltungen hat das BMAS mit Akteuren aus Wissenschaft, Praxis, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, sowie mit Verbänden und Politikern nach Antworten, wie gute Arbeit in Zukunft aussehen soll, gesucht. Gleichzeitig hat es Studien und Expertisen in Auftrag gegeben und einen öffentlich zugänglichen Online-Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern geführt (vgl. BMAS 2017).

Abschließend wurden die Ergebnisse des Dialoges sowie der festgestellte Handlungsbedarf im Zuge der digitalen Transformation für Deutschland 2017 im Rahmen des sogenannten Weißbuches Arbeit 4.0 veröffentlicht. Zu den Themen, die im Weißbuch zur Sprache gebracht werden, gehören unter anderem mögliche Verluste von Arbeitsplätze, die Gestaltung und die Entgrenzung der Arbeit, die Angst vor Qualifikationsverlust sowie unterschiedliche Bedürfnisse der Menschen in Bezug auf Sicherheit. Die Schlussfolgerungen richten sich sowohl an Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in der Politik als auch an Sozialpartner, Unternehmen und an die Beschäftigten selbst und sollen als Perspektiven und Zukunftschancen verstanden werden (vgl. BMAS 2017).

Ohne auf die einzelnen Themen in der Publikation einzugehen, sei an dieser Stelle hervorgehoben, dass ein eigenes Kapitel dieses Diskussionsentwurfes sich mit den Herausforderungen für die Selbstständigen im Zuge der Digitalisierung und ihrer Rolle als „Stützen der Wirtschaft“ (BMAS 2017a: 166) befasst. Dabei wird auf ihre Schutzbedürftigkeit verwiesen und betont, dass

die Notwendigkeit besteht, Selbstständige zu unterstützen und ihnen hochwertige Beratungsangebote zur Verfügung zu stellen. Die Handlungsempfehlungen des BMAS für die Selbstständigkeit als Arbeitsform plädieren dafür, dass die Gründungsförderung weiterhin eine wirtschaftspolitische Aufgabe bleiben muss. Es ist nicht möglich, heißt es in dem Papier, abzuschätzen, wie sich die Zahlen von Selbstständigen in Zeiten von Arbeit 4.0 entwickeln werden. Klar ist jedoch, dass die Grenzen zur abhängigen Beschäftigung verschwimmen und selbstständige Arbeit sich verändert. Deswegen sei es umso wichtiger, die soziale Sicherung von Selbstständigen zu verbessern. Hierzu wird empfohlen, Selbstständige sowohl in die gesetzliche Rentenversicherung einzubeziehen als auch in anderen Sozialsysteme, wie insbesondere die gesetzlichen Krankenversicherung. Weiterhin sollen die Selbstständigen ermutigt werden, ihre Interessen in kollektiven Organisationsstrukturen zu vertreten. Da die Anliegen selbstständig arbeitender Menschen wirtschaftlich wie auch sozial sehr unterschiedlich sind, soll des Weiteren der Gesetzgeber Überlegungen zur Schutzbedürftigkeit von speziellen Typen von (selbstständig) Erwerbstätigen anstellen und je nach Sachlage festlegen, wie diese sinnvoll in Arbeits- und Sozialrecht einzubeziehen sind. Zudem soll die Datenlage zur Verbreitung und Erfassung von Crowdfunding verbessert werden (vgl. BMAS 2017a: 166 -176.).

Auch in Berlin wurde Ende 2015 zur gleichen Thematik mit einer „Metropolenkonferenz Arbeit 4.0 – made in Berlin“ ein Dialog zu Fragen der Digitalisierung der Arbeitswelt aus der besonderen Sicht und mit der potenziellen Vorreiterrolle einer Weltmetropole begonnen. Initiiert von der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen war diese Konferenz ein erster Begegnungsort für Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft. Berlin hat als Metropole mit Start-Up Szene, traditioneller Industrie und breitem Dienstleistungssektor Potenzial als reales Labor betrachtet zu werden, in dem Beispiele guter Praxis erarbeitet werden können. Im Zuge der Konferenz wurden Voraussetzungen für die Identifikation von Handlungsfeldern geschaffen und ein Dialogprozess gestartet (vgl. Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen 2015: 4-6).

Die Strategien für die digitale Hauptstadt wurden in dem Bericht des Berliner Senats an das Berliner Abgeordnetenhaus vom 21. Juni 2016 „Digitale Hauptstadt Berlin. Bericht über Maßnahmen des Landes Berlin und ihre Umsetzung“ zusammengefasst und veröffentlicht (Senatskanzlei Berlin 2016). Aus dem Bericht geht unter anderem hervor, dass der Berliner Senat mit dem im Mai 2016 beschlossenen E-Government-Gesetz¹⁴ eine Neuausrichtung der Verwaltung konzipierte. Diese soll in Zukunft durch elektronische Zugänge, Identifizierung und Aktenführung bürgerfreundlicher und effizienter werden. Eine Startup Agenda wurde durch die Berlin Startup Unit in Zusammenarbeit zwischen Gründerinnen und Gründern mit der Verwaltung erarbeitet und im April 2016 vom Startup Roundtable des Regierenden Bürgermeisters verabschiedet. Die Agenda enthält unter anderem Maßnahmen, mit denen nun aktiv die Handlungsfelder „Talente, Kapital, Infrastruktur, Vernetzung und Internationalisierung“ (Senatskanzlei Berlin 2016: 3) gestaltet werden sollen. Über 50 Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger aus Unternehmen, Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen, Politik, Kammern und Verbänden haben

¹⁴ Für einen detaillierten Einblick in das Berliner E-Government-Gesetz siehe <https://www.parlament-berlin.de/ados/17/ITDat/vorgang/it17-0174-Ausfertigungsurkunde.pdf>.

sich unter der Führung des Regierenden Bürgermeisters und des Präsidenten der Technischen Universität Berlin zusammengeschlossen und eine 10-Punkte-Agenda erarbeitet, durch die bereits mehrere Projekte initiiert wurden, welche Berlin als digitale Hauptstadt stärken sollen.

Bereits seit Ende 2009 gibt es in den EU-Mitgliedstaaten zentrale Anlaufstellen für Bürgerinnen und Bürger, die die Ausübung von Dienstleistungstätigkeiten im Rahmen einer Selbstständigkeit erleichtern sollen. In Deutschland sind solche Institutionen in jedem Bundesland vorhanden. Für Berlin ist diese bei der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe angesiedelt. Der sogenannte Einheitliche Ansprechpartner¹⁵ in Berlin informiert, berät und begleitet Unternehmen und Existenzgründende in dem gesamten Prozess. Die digitale Beratungsplattform bietet ihre Dienste außer auf Deutsch auch in englischer, französischer, türkischer und polnischer Sprache an. Behördengänge bezogen auf die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit – wie z. B. Gewerbeanmeldung, Erlaubnisbeantragung, Berufsanerkennung und weitere Verwaltungsanliegen – können Interessierte online auf der Homepage abwickeln. Der Einheitliche Ansprechpartner koordiniert und leitet anschließend den Antrag an die zuständigen Stellen weiter (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe 2017).

These 8: Der Berliner Senat und andere Akteure haben das Potenzial erkannt, das innovativ denkende und in digitalen Technologien und Medien bewanderte Gründerinnen und Gründer für die Entwicklung Berlins als Wirtschaftsstandort mitbringen.

Die Stadt unternimmt bereits Schritte, um sich als attraktiver Wohn- und Arbeitsort für diese Zielgruppe zu positionieren. Um auch EU-weit Talente aus diesem Bereich anzuziehen, wird Berlin kontinuierlich seine Strategien weiterentwickeln müssen, um mit anderen beliebten Metropolen konkurrieren zu können. Dafür ist es hilfreich, die Bedürfnisse dieser Zielgruppe zu kennen und mit ihr in einen Dialog zu treten.

5. Zusammenfassung

Ein großer Teil der zugewanderten Neuberlinerinnen und Neuberliner – aber auch insgesamt der nach Deutschland Zugewanderten – kommt aus EU-Mitgliedsstaaten. Hierbei handelt es sich häufig um junge, oftmals gut qualifizierte Menschen, die hinsichtlich ihrer Aufenthaltsdauer flexibel sind und über internationale Netzwerke verfügen. Ihre Integration in den bestehenden Arbeitsmarkt wird insbesondere durch mangelnde Deutschkenntnisse erschwert. Aber auch fehlende soziale Netzwerke vor Ort sowie teilweise im Ausland erworbene und in Deutschland nicht anerkannte Abschlüsse stellen bei der Suche nach einem Arbeitsplatz, der den jeweiligen Kompetenzen und Interessen der Eingewanderten entspricht, Hindernisse dar.

¹⁵ Für mehr Informationen zum Einheitlichen Ansprechpartner in Berlin siehe <https://www.berlin.de/ea/>.

Im vorliegenden Working Paper konnte aufgezeigt werden, dass EU-Bürgerinnen und -Bürger eine relativ hohe Neigung zur selbstständigen Tätigkeit aufweisen. Der Eintritt in die Selbstständigkeit bietet dabei eine Alternative zu der – mitunter schwierigen – Suche nach einem qualifikationsadäquaten Beschäftigungsverhältnis.

Im deutschlandweiten Vergleich zeigt sich, dass die Anzahl von Personen, die einer selbstständigen Tätigkeit nachgehen, in Berlin hoch ist. Dies trifft nicht nur auf Personen mit Migrationshintergrund sondern die gesamte Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zu. Während im Jahr 2014 deutschlandweit etwa 10 % der Erwerbstätigen Selbstständige waren, lag der Prozentsatz in Berlin etwa sechs Prozentpunkte höher. Zu diesem hohen Prozentsatz tragen vor allem auch Bürgerinnen und Bürger ausländischer Herkunft bei: In Berlin hat inzwischen jede zweite Gründerin bzw. jeder zweite Gründer eine ausländische Staatsangehörigkeit. Ein Zuwachs an Gründungen von Startups ist insbesondere in der Medien-, der Technologie- und der Kreativbranche zu verzeichnen.

Berlin ist für EU-Bürgerinnen und -Bürger mit Bereitschaft zur selbstständigen Tätigkeit offenbar attraktiv. Die Arbeitsform der Selbstständigkeit wird dabei aufgrund verschiedener Aspekte als vorteilhaft betrachtet. Dazu gehört der Umstand, dass sie in selbstständigen Tätigkeiten eine Möglichkeit erkennen, ihre eigenen Qualifikationen und Kompetenzen einzusetzen und ihren Interessen nachzugehen. Auch die Tatsache, dass Selbstständige über das Zeitmanagement ihrer Tätigkeiten autonom entscheiden, wird als Pluspunkt wahrgenommen. Nicht zuletzt kommt – insbesondere transnational tätigen – Selbstständigen entgegen, dass sie ihre Arbeit häufig ortsunabhängig erledigen können. Das hohe Maß an zeitlicher und örtlicher Flexibilität bietet ihnen einen beträchtlichen Spielraum bei der Gestaltung ihres Arbeitsalltags. Zudem können eventuell vorhandene internationale Netzwerke im Zuge der transnationalen Tätigkeit besonders gewinnbringend eingesetzt werden.

Die genannten Vorteile treten bei beruflichen Tätigkeiten, die maßgeblich auf der Nutzung digitaler Medien beruhen, besonders zum Vorschein, da das „Produktionsmittel“, d. h. in der Regel ein Laptop, transportabel und durch relativ geringe finanzielle Mittel zu erwerben ist. Demzufolge sind die Investitionskosten für eine „digitale (transnationale) Selbstständigkeit“ sehr gering. So kann neben der Migration auch der Schritt in die Selbstständigkeit ohne großen Aufwand und ohne signifikantes Risiko „ausprobiert“ werden.

Auf der anderen Seite bringt die Selbstständigkeit auch Risiken mit sich. Dazu gehören in erster Linie die sehr hohen Anforderungen an die Selbstorganisation sowie die teils unsichere Auftragslage, mitunter (selbstaufgelegte) lange Arbeitszeiten und der Verzicht auf Urlaub, ein hoher Konkurrenzdruck und fehlende Unterstützungsmöglichkeiten sowohl durch Kolleginnen und Kollegen als auch hinsichtlich der Beratung und Unterstützung insbesondere durch Gewerkschaften.

6. Literaturverzeichnis

- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2017: Statistisches Informationssystem Berlin Brandenburg (StatIS-BBB). <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/datenbank/inhalt-datenbank.asp> (15.03.2017).
- Auswärtiges Amt, 2015: Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2015. https://www.goethe.de/resources/files/pdf85/Deutsch_als_Fremdsprache_weltweit_Datenerhebung_2015.pdf (07.04.2017).
- Blommaert, L., Coenders, M., van Tubergen, F., 2013: Discrimination of Arabic-named applicants in the Netherlands: An internet-based field experiment examining different phases in online recruitment procedures, in: *Social Forces* 92 (3): 957 – 982.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), 2017: Arbeiten 4.0. Arbeit Weiter denken. <http://www.arbeitenviernull.de/> (30.04.2017).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), 2017a: WEISSBUCH ARBEITEN 4.0. ARBEIT WEITER DENKEN. Diskussionsentwurf. https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a883-weissbuch.pdf?__blob=publicationFile&v=9 (11.09.2017).
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi), 2016: Existenzgründungen in Deutschland. Gründer Zeiten 01. http://www.existenzgruender.de/SharedDocs/Downloads/DE/GruenderZeiten/GruenderZeiten-01.pdf?__blob=publicationFile (21.03.2017).
- Brenke, K., 2013: Allein tätige Selbstständige: starkes Beschäftigungswachstum, oft nur geringe Einkommen. DIW Wochenbericht 7/2013: 3-18. http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.415656.de/13-7-1.pdf (07.04.2017).
- Brenke, K., 2015: Selbstständige Beschäftigung geht zurück. DIW Wochenbericht 36/2015: 790-796. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.513229.de/15-36-3.pdf (06.03.2017).
- Brixy, U., Sternberg, R., Vorderwülbecke, A., 2013: Unternehmensgründungen durch Migranten. IAB-Kurzbericht 25/2013. <http://doku.iab.de/kurzber/2013/kb2513.pdf> (08.03.2017).
- Bundesverband der Freien Berufe e. V. (BFB), 2017: Definition und Profil. <http://www.freie-berufe.de/ueber-die-freien-berufe/definition-und-profil.html> (06.04.2017).
- David, A., 2017: Migrantisches Unternehmertum - Eine Chance der Arbeitsmarktintegration für geflüchtete Menschen? Institut für Arbeit und Technik der Westfälischen Hochschule. <http://www.iat.eu/files/forschungaktuell2017-02.pdf> (28.02.2017).
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), 2017: Glossar. https://www.diw.de/de/diw_01.c.413207.de/diw_glossar.html (08.03.2017).
- Fachstelle Einwanderung im Förderprogramm "Integration durch Qualifizierung (IQ)", 2017: Zuwanderung nach Deutschland 2016. Kompakt 08/2017. Minor.
- Fachstelle Migrantenökonomie im Förderprogramm "Integration durch Qualifizierung (IQ)", 2017. <http://www.wir-gruenden-in-deutschland.de/glossar/> (04.04.2017).

- Fritsch, M., Kritikos, A., Rusakova, A., 2012: Selbstständigkeit in Deutschland: Der Trend zeigt seit langem nach oben. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW). http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.391980.de/12-4-1.pdf (29.03.2017).
- Gesellschaft für Urbane Wirtschaft, Beschäftigung und Integration (GUWBI) e.V., 2014: Statistische Materialien zu Existenzgründung und Selbstständigkeit der Wohnbevölkerung mit Migrationshintergrund in Berlin. <http://www.guwbi.de/images/PDF-Download/Selbstndigkeit%20mit%20MH%20Berlin.pdf> (28.02.2017).
- Höhne, J., 2014: Arbeitsmarktintegration von Migranten – Ein empirischer Überblick. Beitrag des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Instituts auf der Ver.di-Tagung “Beschäftigungschancen von Menschen mit Migrationshintergrund”, 28. März 2014. http://www.boeckler.de/pdf/v_2014_03_28_hoehne.pdf (28.02.2017).
- Höhne, J., 2016: Migrantinnen und Migranten auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Vergleich der Jahre 2005 und 2013 in: Statistisches Bundesamt 2016: Sonderheft Arbeitsmarkt und Migration: 24-41. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/2016/07_Sonderheft/MigrantenDeutscherArbeitsmarkt_072016.pdf?__blob=publicationFile (14.03.2017).
- Höhne, J., Schulze Buschoff, K., 2015: Die Arbeitsmarktintegration von Migranten und Migrantinnen in Deutschland. Ein Überblick nach Herkunftsländern und Generationen in: WSI Mitteilungen 5/2015: 345-354. https://www.boeckler.de/wsimit_2015_05_hoehne.pdf (14.03.2017).
- Kaas, L., Manger., 2010: Ethnic Discrimination in Germany’s Labour Market: A Field Experiment. Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit, Institute for the Study of Labour. <http://ftp.iza.org/dp4741.pdf> (11.09.2017).
- Kritikos, A., 2016: Berlin: Hauptstadt der Gründungen, aber (noch) nicht der schnell wachsenden Unternehmen. DIW Wochenbericht 29/2016: 637-644. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.539646.de/16-29-4.pdf (22.02.17).
- Leicht, R., Langhauser, M., 2014: Ökonomische Bedeutung und Leistungspotenziale von Migrantenunternehmen in Deutschland. Friedrich Ebert Stiftung. <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/10948.pdf> (28.02.2017).
- Lill, T., 2013: Hunderttausende haben nichts vom Mindestlohn, Solo-Selbstständige in: SPIEGEL ONLINE. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/solo-selbststaendige-viele-verdienen-weniger-als-den-mindestlohn-a-937340.html> (06.03.2017).
- Mai, C.-M., Mader-Puch, K., 2013: Selbstständigkeit in Deutschland. Statistisches Bundesamt. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Arbeitsmarkt/SelbststaendigkeitDeutschland_72013.pdf?__blob=publicationFile (08.03.2017).
- Metzger, G., 2016a: Gründungsmonitor 2016. KfW Research 2016. <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Gr%C3%BCndungsmonitor/Gr%C3%BCndungsmonitor-2016.pdf> (07.03.2017).

- Metzger, G., 2016b: Migranten überdurchschnittlich gründungsaktiv – Arbeitsmarkt spielt eine große Rolle. Fokus Wirtschaft 115. <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Fokus-Volkswirtschaft/Fokus-Nr.-115-Januar-2016-Migrantengründungen.pdf> (07.03.2014).
- Pfeffer-Hoffmann, C. (Hrsg.), 2014: Arbeitsmigration nach Deutschland. Analysen zur Neuen Arbeitsmigration aus Spanien vor dem Hintergrund der Migrationsprozesse seit 1960. Berlin: Mensch & Buch Verlag.
- Pfeffer-Hoffmann, C. (Hrsg.), 2016a: Fachkräftesicherung durch Integration zuwandernder Fachkräfte aus dem EU-Binnenmarkt. Entwicklungen von Handlungsempfehlungen in Bezug auf die Neue Arbeitsmigration aus Polen, Rumänien, Bulgarien und Frankreich nach Berlin. Berlin: Mensch & Buch Verlag.
- Pfeffer-Hoffmann, C. (Hrsg.), 2016b: Gestaltung der europäischen Arbeitsmigration – Analysen, Strategien und Praxismethoden. Berlin: Mensch & Buch Verlag.
- Pfeffer-Hoffmann, C. (Hrsg.), 2016c: Profile der Einwanderung 2016. Analysen zum Wandel der Flucht- und Arbeitsmigration nach Deutschland. Berlin: Mensch & Buch Verlag.
- Plothe, N., 2006: Die neuen Selbstständigen – Zwischen Selbstentfaltung und Niedriglohn. Die neuen Selbstständigen, in “Mittendrin am Rande”, 17/2006. http://www.nadja-plothe.de/files/artikel_plothe_mar17_original.pdf (08.03.2017).
- Schneider, J., Yemane, R., Weinmann, M., 2014: Diskriminierung am Ausbildungsmarkt. Ausmaß, Ursachen und Handlungsperspektiven. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR). https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2014/03/SVR-FB_Diskriminierung-am-Ausbildungsmarkt.pdf (11.09.2017).
- Schaland, A.-J., 2012: Potenziale von selbstständigen Migrantinnen und Migranten in Deutschland: Ein Überblick. Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI). Fachtagung 29.02.2012 in Nürnberg. https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Themendossiers/Forschungstag_2012/forum3-schaland-potenziale-selbstst%C3%A4ndig-migranten.pdf?__blob=publicationFile&__blob=publicationFile (11.09.2017).
- Schaland, A.-J., 2013: Die Bedeutung transnationaler Kompetenzen für die Selbstständigkeit. Eine theoretische und empirische Analyse. Dissertationsarbeit an der HU Berlin. <http://e-doc.hu-berlin.de/dissertationen/schaland-ann-julia-2013-06-27/PDF/schaland.pdf> (08.03.2017).
- Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen, 2015: Arbeit 4.0 – made in Berlin. Konferenzdokumentation. file:///C:/Users/Arbeit/Downloads/dokumentation_arbeit_4-0-made-in-berlin_20160412.pdf (11.09.2017).
- Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe, 2017: Einheitlicher Ansprechpartner Berlin. <http://www.berlin.de/ea/> (17.03.2017).
- Senatskanzlei Berlin, 2016: Digitale Hauptstadt Berlin – Bericht über Maßnahmen des Landes Berlin und ihre Umsetzung. <http://www.berlin.de/rbmskzl/politik/medien/digitalisierung/> (07.03.2017).
- Statistisches Bundesamt, 2016: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Vorläufige Wanderungsergebnisse. 2015.

Statistisches Bundesamt, 2017: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Wanderungen. 2015. Fachserie 1 Reihe 1.2.

Wagner, B., Hassel, A., 2015: Europäische Arbeitskräftemobilität nach Deutschland. Ein Überblick über Entsendung, Arbeitnehmerfreizügigkeit und Niederlassungsfreiheit von EU-Bürgern in Deutschland. Hans-Böckler-Stiftung, Study Nr. 301.
http://www.boeckler.de/pdf/p_study_hbs_301.pdf (28.02.2017).

Wöbken, H., 2016: Booming Berlin. A closer look at Berlin's startup scene. Institut für Strategieentwicklung (IFSE).
http://www.ifse.de/uploads/media/IFSE_Booming_Berlin_English.pdf (24.03.2017).

Darstellungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: ENTWICKLUNG DER WANDERUNGSSALDEN NACH DEUTSCHLAND GEGENÜBER DEN HAUPTHERKUNFTSREGIONEN 2007 BIS 2016	4
ABBILDUNG 2: ENTWICKLUNG DER AUSLÄNDISCHEN BEVÖLKERUNG IN BERLIN 2008 BIS 2016	5
ABBILDUNG 3: ENTWICKLUNG DER IN BERLIN GEMELDETEN EU-AUSLÄNDERINNEN UND -AUSLÄNDER NACH AUSGEWÄHLTEN HERKUNFTSLÄNDERN 2008 BIS 2016.....	6
ABBILDUNG 4: ALTERSVERTEILUNG DER NEUZUGEWANDERTEN EU-BÜRGERINNEN UND -BÜRGER IN BERLIN NACH HERKUNFTSLAND IN PROZENT	7
ABBILDUNG 5: HÖCHSTER ERREICHTER BILDUNGSGRAD DER NEUZUGEWANDERTEN EU-BÜRGERINNEN UND - BÜRGER IN BERLIN NACH HERKUNFTSLAND	8
ABBILDUNG 6: TOP 10 ARBEITSBRANCHEN DER ARBEITENDEN NEUZUGEWANDERTEN EU-BÜRGERINNEN UND - BÜRGER IN BERLIN NACH HERKUNFTSLAND	9
ABBILDUNG 7: DEUTSCHKENNTNISSE DER NEUZUGEWANDERTEN EU-BÜRGERINNEN UND -BÜRGER IN BERLIN BEI ANKUNFT IN DEUTSCHLAND NACH HERKUNFTSLAND.....	10
ABBILDUNG 8: GEPLANTE AUFENTHALTSDAUER DER NEUZUGEWANDERTEN EU-BÜRGERINNEN UND -BÜRGER IN BERLIN NACH HERKUNFTSLAND	11
ABBILDUNG 9: EINSCHÄTZUNG DER HERAUSFORDERUNGEN BEI DER ARBEITSSUCHE DURCH DIE NEUZUGEWANDERTEN EU-BÜRGERINNEN UND -BÜRGER IN BERLIN NACH HERKUNFTSLAND	11
ABBILDUNG 10: ENTWICKLUNG DER SELBSTSTÄNDIGEN MIT BZW. OHNE BESCHÄFTIGTE(N) 2002 BIS 2012 ...	13
ABBILDUNG 11: ENTWICKLUNG DER SELBSTSTÄNDIGENZAHLEN IN DEUTSCHLAND ZWISCHEN 2005 UND 2015	14
ABBILDUNG 12: ZIELMÄRKTE VON GRÜNDERINNEN UND GRÜNDERN	16
ABBILDUNG 13: SELBSTSTÄNDIGENQUOTE IN DEUTSCHLAND UND BERLIN 1991 BIS 2014	17
ABBILDUNG 14: HERKUNFTSLAND BZW. -REGION VON SELBSTSTÄNDIGEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND IN DEUTSCHLAND 2012.....	19
ABBILDUNG 15: SELBSTSTÄNDIGENQUOTEN VON MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN IN AUSGEWÄHLTEN STÄDTEN IM VERGLEICH.....	21
ABBILDUNG 16: SALDO DER GRÜNDUNGEN VON EINZELUNTERNEHMEN NACH DEUTSCHER BZW. AUSLÄNDISCHER STAATSANGEHÖRIGKEIT 2003 BIS 2013.....	22
ABBILDUNG 17: MOTIVE FÜR SELBSTSTÄNDIGKEIT	23

Impressum

Minor – Projektkontor für Bildung
und Forschung 2017

Text und Daten:
Rossina Ferchichi
Marianne Kraußlach
Christian Pfeffer-Hoffmann
Stephanie Sperling

Das Projekt „Gute Arbeit für zuwandernde
EU-Fachkräfte in Berlin“ ist ein Projekt von



Alt-Moabit 73
10555 Berlin
Tel.: +49 30 – 39 74 42 27
E-Mail: minor@minor-kontor.de

www.minor-kontor.de

Gefördert aus Mitteln der Senatsverwaltung
für Integration, Arbeit und Soziales

